

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

183 (10.8.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbmönatlich 1.— M mit 90 S ohne Zustellung. Einzel-
preis 10 S, Samstags 15 S. — Anzeigen: die einspaltige Kolonelleiste
20 S, auswärts 25 S, Reklamen 80 S. Annahmeschluss 8 Uhr vormittags.
Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle
u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher:
Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481.
Schriftleitung: Georg Schöflin; für die Redaktion verantwortlich: Ger-
mann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag
der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Der Gewaltstreik im Reichstage

Statt Parlament Abstimmungsmaschine — Keine Beratung sondern Durchpeitschung — Das Zentrum als Schildwache der Deutschnationalen

Der Endkampf um den Zolltarif begann am Samstag mit einem Ueberfall des Zollblocks auf die Opposition. Kurz vor Beginn der Sitzung wurde ein Antrag der Regierungsparteien eingereicht, der die Redezeit auf eine lächerlich geringe Dauer beschränken will. Es war fernerzudeuten, daß die Zollparteien, die während der Ausschusseverhandlungen beinahe ständig geschwiegen haben, auch diesen Antrag zunächst nicht zu begründen wagten. Erst als Müller-Franken ihren Antrag mit den schärfsten Worten zerlegte, ihn als eine parlamentarische Korruption engros bezeichnete und den Zollparteien zurief, daß sie aus materiellen Interessen handeln, betrug der Volksparteiler Scholz und nach ihm der Zentrumsführer Fehrenbach die Tribüne. Sie hatten nichts Sachliches für die Vergewaltigung auszuführen. Fehrenbach konnte als Grund für die Gewalttat gegen die Opposition nur das Ferienbedürfnis der Abgeordneten anführen. Die Rede Fehrenbachs verdiente überall im Lande angeklagen zu werden. Das also ist das Pflichtgefühl der bürgerlichen Abgeordneten, die sich an Christentum und Ethik oft so sehr über die Sozialdemokratie erheben fühlen, daß sie ihr Wohlbedürfnis über alles stellen, wenn es gilt, eine Vorlage zu beraten, die den Vermitteln im Lande das Brot verteuert, die jedem aus den arbeitenden Massen unbekannt beträchtliche Belastungen bringen muß. Es ist selbstverständlich, daß die Sozialdemokratie sich mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln gegen die Durchpeitschungsversuche zur Wehr setzen wird. Vor dem ganzen Lande muß gezeigt werden, daß hier noch Zollblock nicht eine sachliche Beratung verabschiedet wird, sondern er allein durch die Zahl billieren will.

Immer wieder durchbraufen in diesen Tagen Stürme der Leidenschaft von links her den Saal. Dabei zeigte sich eine deutliche Scheidung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten. Während die Kommunisten ganze Register von Schimpfwörtern gegen die bürgerlichen Parteien und die Regierungsparteien schleuderten, loberte in der Sozialdemokratie ein Born auf, der sie nicht durch Schimpferien schändete, sondern die wahre Stimme des Volkes war.

Vielleicht die jämmerlichste rednerische Leistung an diesem Tage war die des Herrn Reichsfinanz-
Lehrer. Wenn er, wie er auf seinen Rednerstuhl sagte, seine Rede selbst gemacht hätte, so hat er sich damit ein gelittiges Unmutszeugnis vor der ganzen Welt ausgestellt. Es ist nicht partiell, sondern unbestrittene Tatsache, daß nur eine Rede von Bedeutung gehalten wurde, und zwar die des Genossen Hilferding. Er war der einzige, dem eine große Anzahl von Abgeordneten aufmerksam zuhörten. Im Zentrum sah man manche bedenkliche Gesichter. Marx war den ganzen Tag über im Saal nicht zu erblicken, obwohl er sich im Hause aufhielt. Als das Zentrum zusammen mit den Rechtsparteien einen Antrag des Genossen Weis ablehnte, die Sitzung auf zwei Stunden zu unterbrechen, damit die Fraktionen zur Kanzlerdeklaration Stellung nehmen könnten, stimmten einige Zentrumsglieder nicht mit ihrer Fraktion.

Im Laufe des Tages steigerte sich die Erregung. Die Deutschnationalen schickten nämlich keinen Zollsachverständigen vor, sondern — wie bereits bemerkt — einen ihrer Versammlungsdemagogen namens Rippel aus Hagen in Westfalen, der seinen Unfug in so herausschreitender Art vortrug, daß es immer wieder zu lärmenden Unterbrechungen kam. Dann wurden die Beratungen mit einer Rede des christlichen Gewerkschaftlers Ehrhardt fortgesetzt. Es ist bemerkenswert, daß der Zollblock anscheinend keinen seiner wirklichen Sachkenner in der Generaldebatte reden lassen will, sondern Leute vorschickt, die auf Grund ihnen in die Hand gedrückten Materials die unruhig werdenden Arbeiter, Beamten und Angestellten beruhigen sollen.

Zweimal im Laufe des Tages bezweifelten die Sozialdemokratie die Beschlußfähigkeit, weil sie die Zollparteien zwingen wollte, ständig anwesend zu sein, denn die Sozialdemokratie hat keinen Grund, ihnen diese parlamentarische Pflichtarbeit zu erleichtern. Gegen drei Uhr erzwies sich das Haus beschlußfähig. Von den mehr als 340 bürgerlichen Abgeordneten waren nicht einmal die zur Beschlußfähigkeit erforderlichen 246 anwesend. Selbst mit Unterstützung der Demokraten konnte der Zollblock nur 24 Abgeordnete aufweisen. Nachdem aber das Telefon spielte und zahlreiche Autos davonrollten, um die säumigen Mitglieder zu holen, war eine Stunde später die Beschlußfähigkeit ganz knapp wieder vorhanden.

Der Gewaltstreik, der am Samstag von den Regierungsparteien unter ausdrücklicher Mitwirkung und Mit-

verantwortung des Zentrums verübt worden ist, kann innerpolitisch von recht erheblicher Wirkung sein. In den Kreisen der freigewerkschaftlich organisierten und sozialistisch gesinnten Arbeiterchaft mußte schon die Politik des Zentrums bei den Steuergelegenheiten hartes Beifremden erregen; daß aber das Zentrum den Gewaltstreik bei der Zollvorlage nicht nur mitmacht, sondern ihn auch noch durch seinen Fraktionsvorsitzenden Fehrenbach verteidigen ließ, das muß in der Arbeiterchaft stärkste Empörung auslösen. Wozu noch kommt, daß das Zentrum den Gewaltstreik gegen die Opposition im Reichstage unter der Führung der Deutschnationalen hat verüben lassen.

Dasselbe Zentrum, das noch vor wenigen Monaten von den Deutschnationalen in einer Weise beschimpft und verächtigt worden ist, wie es selbst kaum jemals der Sozialdemokratie von jener Seite aus gesehen ist.

Das selbe Zentrum, das seinen besten Mann, Herrn Marx, wochenlang der schmutzigen und erbärmlichen Verleumdungskampagne der nationalistischen Presse ausgesetzt sah.

Das selbe Zentrum, das damals in den Tönen stärkster fittlicher Entrüstung gegen das nationalstische Verleumdertum sich wendete.

Das selbe Zentrum fügte sich glatt unter die Führung eben derselben Nationalisten, um die Zollsteuer in Sicherheit bringen zu helfen und um eine Opposition durch Gewalttakte zu kranzullieren, die nicht zur Obstruktion, sondern nur zur sachlich geführten Opposition entschlossen war.

Aber weit Schlimmeres noch: das Reichstagszentrum hat diesen Streik in erster Linie gegen die Sozialdemokratie verüben lassen, denn um mit dem Häuflein kommunistischer Kratzeleer fertig zu werden, bedurfte es eines solchen Gewaltstreikes nicht. Das Zentrum hat somit, und zwar unter Beugung der klaren Bestimmung der Geschäftsordnung, gegen die Partei einen Gewaltstreik mitgemacht, mit der es vor sechs Jahren die geltende Verfassung hat schaffen helfen, und an deren Seite es auf Tod und Leben bis vor wenigen Wochen gegen die hasserfüllten Feinde der gegenwärtigen Staatsordnung gekämpft hat.

Die Zentrumsprelle und die prominentesten Männer des Zentrums haben in den letzten Jahren mehr als einmal in aller Schärfe und Deutlichkeit auf die Gemeingefährlichkeit gerade der Deutschnationalen Politik hingewiesen.

Jetzt aber verübt das selbe Zentrum unter der Führung ebenderselben Deutschnationalen im Reichstage einen Gewaltstreik, der als eine ungeheuerliche Provokation nicht nur der Sozialdemokratie, sondern der gesamten frei organisierten Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenchaft angeprochen werden muß.

Und was weiter so tief verbittern muß, das ist die hinterhältige Art, wie dieser Streik von den Regierungsparteien, also unter tätiger Teilnahme des Zentrums verübt worden ist. Auch eine am Tage vorher gestellte sachliche Frage der Vertreter der größten Partei des Reichstags, wie nach Ansicht der Regierungsparteien die Zollvorlage geschäftlich behandelt und erledigt werden soll, wurde jede Antwort verweigert, weil der hinterhältige Plan für den elenden Gewaltstreik bereits fix und fertig war.

Wie der Führer der Demokraten, Herr Koch, am Samstag ohne Widerspruch zu finden, konstatierten konnte, hat die Sozialdemokratie trotz ihrer oppositionellen Einstellung sich bisher frei von allen Obstruktionsversuchen gehalten. Und das Zentrum wußte genau, daß die Sozialdemokratie auch bei der Beratung der Zollvorlage sich nicht mit Obstruktionsabsichten getragen hat, sondern nur eine sachliche Beratung wollte.

Die Sozialdemokratie war sogar bereit, wie dem Zentrum bekannt war, auch bei Beratung der Zollvorlage die Redezeit in angemessener Weise zu regeln.

Die Sozialdemokratie wollte also lediglich das durchgeführt und beachtet wissen, was die Pflicht des Gesetzgebers ist, nämlich eine sachlich genutzende Beratung, zumal es sich bei der Zollvorlage um ein gesetzgeberisches Werk von der größten Wirkung und Tragweite für die deutsche Wirtschaft und für das deutsche Volk handelt.

Trotz alledem half das Zentrum den Gewaltstreik gegen die Sozialdemokratie verüben. Ohne die Mitwirkung des Zentrums wären die anderen Zoll- und Regierungsparteien nicht imstande, einen solchen Gewaltstreik durchzuführen. Sie hätten ohne das Zentrum weder technisch die Möglichkeit, noch hätten sie ohne Zentrum dazu den Mut gefunden.

Auf das Reichstagszentrum fällt darum in voller Wucht die Verantwortung für das, was am Samstag unter bewußter Beugung der Geschäftsordnung verübt worden ist.

Welch ein Triumph für die Deutschnationalen, es fertig gebracht zu haben, das Zentrum zu einem solchen Streik zu führen.

Gewiß, es gibt im Reichstagszentrum einige Fraktionsmitglieder, die in Schmerz und tiefster Sorge das Geschehen sahen und geschehen lassen mußten, was am Samstag verübt worden ist. Aber sie sind ohnmächtig. Herr Dr. Birch hat im Reichstagszentrum so ziemlich den gesamten Resonanzboden verloren; der rechte Flügel im Zentrum triumphiert — und dieser rechte Flügel will Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen unter Ausschluß der Sozialdemokratie.

Es war geradezu niederschlagend, daß sich dann, als die kritischen Reitschritte der Sprecher der Opposition auf die Zollparteien hernieder sausten, der alte Herr Fehrenbach erhob, um den Gewaltstreik zu verteidigen. Er, der als ehemaliger Reichstagspräsident genau weiß, daß der Strangulierungsantrag der Regierungsparteien gegen den Sinn der in Frage kommenden Bestimmungen der Geschäftsordnung verstößt, ausgerechnet übernahm es, einen Gewaltstreik zu verteidigen, der parlamentarisch einen Skandal und politisch eine trasse Ungerechtigkeit darstellt.

Ganz deutlich war es während der Fehrenbachschen Verteidigungsrede zu beobachten: die Deutschnationalen sahen sich schadenfroh lächelnd an. Fehrenbach als Verteidiger eines Gewaltstreikes, der in deutschnationalen Gehirnen ausgeheckt und von der Luther-Strejemannregierung gutgeheißen wird, das hätten sich sicherlich die Deutschnationalen vor wenigen Wochen noch nicht träumen lassen.

Was Wunder, wenn die Empörung in den sozialdemokratischen Reihen gerade über das Verhalten des Zentrums und seines Fraktionsführers eine außergewöhnlich tiefe und berechtigte war.

Das war kein Heidenläuf, Herr Fehrenbach!

Und dieser Streik wurde drei Tage vor der Verfassungsfeier verübt, wo die drei Parteien der Weimarer Verfassung zusammen für die Demokratie und für die Republik in feierlicher Kundgebung demonstrieren sollen.

Der 8. August 1925 kann für die innere Politik Deutschlands eine sehr böse Bedeutung erhalten. Wenn das Geschehen sollte — das Reichstagszentrum trägt dafür in erster und hauptsächlichster Linie die Verantwortung.

Verfassungsfeier im Hambacher Schloß

(Sonderbericht)
Neustadt, 9. Aug. Am Samstag, den 8. und Sonntag, den 9. August, beging das Reichsbanner „Gauvials“ zu Neustadt a. d. Hardt die diesjährige Verfassungsfeier verbunden mit der Bannerweihe der dortigen Ortsgruppe. Am Samstag abend fand im festlich geschmückten Saalbau zu Neustadt die Begrüßungsfeier statt, wozu bereits zahlreiche auswärtige Ortsgruppen starke Abordnungen gesandt hatten. Unter den Fahnen erblühte man auch die alten Hambacher Fahnen von 1832 und 1848. Die Begrüßungsansprache hielt der Gauvorsitzende Justizrat Dr. Müller-Ludwigsbafen, der in einer mit großem Beifall aufgenommenen Rede den Wert der Weimarer Verfassung in sozialistischer, wirtschaftlicher und staatspolitischer Hinsicht zu würdigen verstand. Außerdem sprach noch Otto Staudt, der seine Rede in einem Treuegelöbniß zur deutschen Republik ausstümmte. Auch das Saargebiet hatte einen Vertreter gesandt, der die Grüße des Landes von uns getrennt Landes brachte. Um 10 Uhr 20 Min. fand die zum erstenmal stattgefundene Beleuchtung des Hambacher Schlosses statt, das wie ein brennendes Wahrzeichen deutscher Einheit in das nächtliche Dunkel leuchtete. Am Sonntag vormittag legte eine Abordnung des Reichsbanners auf dem hiesigen Ehrenfriedhofe einen Lorbeerzweig am Grabe der gefallenen Kriegsteilnehmer nieder, worauf ein lauter Festzug seinen Weg zum Hambacher Schloß nahm, woselbst zahlreiche Gäste sich eingestellt hatten. Hr. Elli Schneider-Karlsruhe sprach den Festvortrag, den Erik v. Unruh zu diesem Tage besonders verfaßt hatte. Als dann entbot Justizrat Dr. Müller den zahlreich erschienenen Teilnehmern den Willkommenruß, insbesondere begrüßte er den Reichskanzler a. D. Dr. Marx, den Reichsminister a. D. Sollmann und Otto Stündt.

Als erster Redner sprach Reichstagsabg. Sollmann. Er wendte den Geist aus den veralteten Blättern der Siebenpfeifer und Wetz, die damaligen freibeitlichen Pressenänner der Pfalz, die in ihren Blättern mit Leidenschaft gegen die Tyrannei der Fürsten und für die „vereinigten republikanischen Staaten Deutschlands“ schrieben. Mit welchem Recht, das habe auch die jüngste Vergangenheit erwiesen. Dabe doch keiner der Fürsten des zusammengebrochenen alten Staates den Mut ge-

hat, für ihn und seine Idee an den Stufen des Throns zu sterben. Das Bekenntnis: Nie mehr zurück hinter den November 1918: Nie mehr zurück hinter das Werk von Weimar! soll als tausendfacher Schrei zum Himmel lodern. Das deutsche Volk dürfe sich aber mit diesem Bekenntnis nicht begnügen lassen, es darf nicht auf dieser Verfassung ausruhen. Der Nationalismus, der heute seine Kräfte beherzt, muß getötet werden durch ein Bündnis aller redlich Schaffenden, ein Bündnis zwischen Bauern und Arbeitern, ein Bündnis zwischen geistigen und Handarbeitern. Die schaffenden Stände müssen sich zusammenschließen gegen diejenigen, die niemals gelernt haben, ehrlich zu arbeiten. Wir leben als deutsche Republikaner und Demokraten die Zeit herbei, wo zwischen Deutschland und Frankreich als Basis der gegenseitigen Politik nur die Grundzüge freundschaftlichen Vertrauens gelten. Der Redner schließt unter stürmischen Beifall mit der Parole der 1832er auf dem Hambacher Schloß: Ein freies republikanisches Deutschland in einem vereinigten republikanischen Europa, im Sinne der Abendländischen Dichtung: Und soll der Mensch am Leibe leben — so brauchet er sein täglich Brot — und soll er sich im Geiste regen — so tut ihm seine Freiheit not!

Reichsminister a. D. Marx, ebenfalls jubelnd von den Tausenden begrüßt, rühmt den Wälsern muterwillige Treue nach und bezeichnet den historischen Boden als klassische Freisstätte des deutschen Verfassungstages. Die sechs Jahre Weimarer Verfassung haben der Güte des Wertes das beste Zeugnis ausgestellt. Wenn auch dieses Wert, wie jedes Wert von Menschenhand, Mängel trage, so sind wir doch im neuen Deutschland vorangekommen und die Republik steht fester denn je. Mögen die Gegner wollen oder nicht: Sie müssen gezwungen durch die Macht der Vergangenheit bekennen, daß die Überzeugungstreue der Republikaner siegt hat. Es komme nun darauf an, den Geist der Verfassung auszubauen. Wir werden uns die Erummenschaft der Verfassung von Weimar nicht mehr nehmen lassen. (Stürm. Beifall.)

Nach der Pause sprach Stüdtgen als Führer der demokratischen Jugend in lehrerhaftem Worten von dem rühmenden Geist der Jugend, die von den drei republikanischen Parteien mehr Optimismus verlangten. Die Demokratie müsse in geistigem und sittlichem Sinne auf die Parteien zum Kampfe für eine wirkliche demokratische und ehrliche, soziale, menschenwürdige Republik.

Die dritte Strophe des Deutschlandliedes gab die Schlussparole zu dem harmonischen Fest, an das sich dann nach der kurzen Mitt der Bannereiche der Ortsgruppe Weimar des Reichsbanners angeschlossen. Auf der neuen Fahne ist das geistige Bild des Hambacher Schlosses auf weiß-blauen Grunde charakteristisch.

Am Nachmittag erfolgte sodann der geschlossene Abmarsch zum Arbeiterportikus im Schöntal, woselbst ein Volksfest die Festlichkeit beschloß.

Der böllische Verleumder Hottenrott verurteilt

Der Schriftleiter der in Stahlfurt erscheinenden „Mitteldeutschen Presse“, Hottenrott, der intellektuelle Urheber des Magdeburger Prozesses, hatte sich am Freitag vor dem Schöffengericht in Magdeburg zu verantworten. Der Angeklagte marschiert mit an der Spitze seiner Elemente, die die Presse dazu mißbrauchen, die Republik und ihre Träger in äußerster Weise zu benezeln und zu verleumden. Vor dem Gericht wurde festgestellt, daß Hottenrott nicht weniger als 18 Vorstrafen, darunter solche wegen Verleumdung, in der Hauptsache jedoch wegen Erpressungsversuchen, Gotteslästerung usw., zu verzeichnen hat. Unter diesen Vorstrafen ragt besonders eine mit 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis hervor, die Hottenrott wegen Verleumdung des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und anderen republikanischen Würdenträger vom Staatsgerichtshof im Jahre 1923 erhalten hat. Damals rief der Held aus, um vom Auslande und dem sicheren Bayern aus gegen die Republik zu gehen.

Der gegenwärtigen Anklage lag eine Verleumdung des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen, Hötting, zu Grunde. Hötting hatte 1923 die „Mitteldeutsche Presse“ auf einige Tage verboten. Hottenrott richtete nun einen Beschwerdebrief an das Oberpräsidium zu Händen des Herrn Hötting, in welchem diesem die moralischen Qualifikationen für sein Amt abgeprochen wurden und u. a. behauptet wurde, der Oberpräsident hätte sich an Sauforgien in Halle beteiligt und in der Trunkenheit in einer Gastwirtschaft ein Wädel auf seinen Schultern reiten lassen. Vor Gericht konnte der Verleumder seine Behauptungen nicht mehr aufrecht erhalten und so lag schließlich mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Er eruchte den Oberpräsidenten seinerseits die Anklage zurückzugeben. Als Hötting dieses Verlangen ablehnte und auf dem Termin bestand, kam dem Angeklagten wieder seine alte Frechheit. Er rügte sich sofort in neuen Verdächtigungen gegen die Republik und vor allen Dingen gegen die sozialdemokratische Presse, die nach seiner Meinung sich alles erlauben dürfe, während man die Böllischen wegen der geringsten Kleinigkeit unnahsichtiglich verfolge.

Die Verhandlung ergab die völlige Haltlosigkeit der Anschuldigungen. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 600 M und führte begründend dazu aus, daß er auf Gefängnisstrafe nicht erkannt habe, weil er annimmt, daß Hottenrott die Verleumdungen gegen den Oberpräsidenten nicht selbst in die Presse lanciert hat. Es liege keine öffentliche Verleumdung vor, sondern die Verleumdung in dem Beschwerdebrief. Der Nebenkläger Hötting und sein Rechtsbeistand drückten auf eine Gefängnisstrafe, da eine solche hinterhältige Verleumdung unmöglich mit einer Geldstrafe geahndet werden könne. Das Gericht verurteilte aber Hottenrott trotzdem zu einer Geldstrafe von 1000 M wegen Verachtens gegen § 186 des Strafgesetzbuches und begründete die Höhe der Geldsumme damit, daß eine so grobe Verleumdung des Oberpräsidenten, als den höchsten Beamten der Provinz Sachsen, empfindlich gestraft werden müßte.

Deutschböllische Spitze

Zu den Reichsführern der deutschböllischen gehört neben Herrn Erich Lubendorf der Apotheker Straßer aus Landsbut. Beide Herren sind Parlamentarier besonderer Art. Erich Lubendorf ist seit den Dezemberwahlen nur einmal im Reichstag gewesen und wurde zum letzten Mal bei der Verleumdung von Hindenburg gesehen. Die Reichstagsabstimmungen, die bekanntlich ein Aufwandsstück für parlamentarische Betätigung sein sollen, läßt er sich fürs Nichtstun und als Zuschlag zu seiner Generalpension in die Heimat schicken. Noch gründlicher bejagt aber das Diktandshind sein Freund und Kollege Straßer. Er hatte sich für Monate wegen Krankheit verabschieden lassen. Bei Vorlage eines entsprechenden Attestes erlaubten die Abgeordneten, die an den Sitzungen wegen Krank-

heit nicht teilnehmen können, die Diktanden ungelübt. Nachdem Straßer monatelang dem Reichstagsbüro als krank gemeldet war, machte ein deutschnationaler Abgeordneter die Reichstagsverwaltung darauf aufmerksam, daß dieser schwerranke Straßer in Bayern heraufzuführen, um Rekrutierungsveranstaltungen für seine Partei abzuhalten. Der Reichstagspräsident ließ ihm nun schreiben, daß ihm nicht nur die Diktanden gesperrt würden, sondern, daß er auch die zu unrecht erhaltenen Diktanden zurückzahlen müsse. Nun wurde Herr Straßer innerhalb 24 Stunden gesund. Er eilte nach Berlin, wo er zwar den Tatbestand des Betrugs angeben mußte, trotzdem aber nun mündlich und schriftlich bei der Reichstagsverwaltung schwört, doch den Diktandenbetrag möglichst anständig zu machen.

Wir halten solche Zustände für unhaltbar. Es muß die Möglichkeit gegeben werden, Abgeordneten die Diktanden und Freisprüche zu entziehen, die wie Herr Erich Lubendorf viele Monate sich ihrer parlamentarischen Pflicht entziehen. Wir fragen ferner an, warum die Reichstagsverwaltung nicht gegen den Herrn Reichstagsabstimm. Straßer eine Anklage wegen Betrugs erhebt? Die Immunität des Abgeordneten kann sich doch nicht auch darauf erstrecken, daß er einen Freispruch erhält, sich an öffentlichen Wahlen unehrenhaftig zu bereichern.

Gewerkschaftliches

10. Verbandstag des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes

Der zehnte Verbandstag des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes wurde am Montag mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Wülfers-Berlin eröffnet. Nach der üblichen Begrüßung durch die Behörden und ausländischen Gäste wurden Wülfers-Berlin und Schneider-Frankfurt zu Vorsitzenden gewählt. Wülfers gab an Hand des abgedruckten Berichtes zunächst eine Geschäftsübersicht des Vorstandes. Der Verband zählte im ersten Quartal 1925 insgesamt 185 000 Mitglieder und mußte im abgelaufenen Geschäftsjahr in 1487 Orten 484 Lohnbewegungen führen, an denen 327 034 Personen in 7 327 Betrieben beteiligt waren. Von den 484 Bewegungen waren 480 auf direkte Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gerichtet, während 4 der Abwehr von Verschlechterungen galten. Es müßten 31 Streiks geführt werden, durch die 311 317 Arbeiter eine mögliche Lohnerhöhung von 1 228 396 M verfehlt wurden. Wülfers geht dann auf die Frage der Industrieverbände ein und bekennt sich zum Vorschlag des Bundesvorstandes. Mit dem Verband der Eisenbahner soll ein Kartellverhältnis geschaffen werden, das man dann auch auf den Verkehrsverband ausdehnen will.

Den Kassenbericht gab der Hauptkassierer Kuppert. Die Mehreinnahmen im letzten Geschäftsjahr betragen 1 139 248 M. In den Ausgaben befinden sich 470 463 M für Unterhaltungen und 340 000 M für Rekrutierungen und Lohnbewegungen. Für die Zeitung „Gewerkschaft“ wurden 193 500 M aufgewendet. In den Büchern war am Jahresbeginn ein Kassenbestand von 250 606 M vorhanden. Weiter die Presse hergestellte Redakteur Dittmer. Für die Revisoren beantragte Bericht die Erlangung des Kartellrechts. Weiter die Tätigkeit des Verbandsauschusses erstattete Hans-Stuttgart Bericht. In der Aussprache warnte Kuppert-Berlin vor der Entkommunifizierung der städtischen Betriebe, die eine wesentliche Schwächung der Rechte der Arbeiter bringen würde. Vertreter des besetzten Gebietes beklagten sich darüber, daß im Bericht des Vorstandes nicht die Schwierigkeiten erwähnt wurden, unter denen die Arbeiter des besetzten Gebietes zu leiden haben, wo das eigentliche Rückgrat der Organisation feht.

Am zweiten Verbandstag kamen zunächst einige Kommunisten zu Wort, von denen besonders Koffer-Kostof auf so starken Widerspruch des Verbandstages stieß, daß er seine Ausführungen vorzeitig beenden mußte. Eager von DGB trat den Kommunisten sehr wirksam entgegen. Schöffel vom Eisenbahnerverband stellte fest, daß sich alle Redner zur Industriearbeitsorganisation bekennen haben. Schumann vom Verkehrsverband verteilte die Aufstellungen einzelner Betriebe und gab die Rechte der alten Organisationsmitglieder wieder. Der Leiter vom Verkehrsverband betonte die Notwendigkeit, für die Beamten ein eigenes Organ zu schaffen. Es sei ein Änding, daß Beamte sozialdemokratisch wählen, auch der Partei angehören, aber gewerkschaftlich bei den „Gelben“ organisiert sind. Der Reichsverband der SPD müsse klare Richtlinien zu dieser Frage herausgeben.

Am dritten Verbandstag wurde die Debatte über die Vorstandsberichte auf Antrag Hamburgs beschloffen. Nach den Schlussworten der Referenten wurde eine Reihe von Entschlüssen angenommen, die sich gegen die Verleumdungen auf Entkommunifizierung der Betriebe, der Zoll- und Lohnpolitik der Reichsregierung und für eine intensivere Werbung unter den Beamten aussprechen. Die Referenten zum Gewerkschaftsorgan wurden verpflichtet, für die Schaffung von Industrieverbänden einzutreten. Die Kartellverträge zwischen dem Gemeinde- und Staatsarbeiterverband bzw. dem Eisenbahnerverband und dem Verkehrsverband wurden angenommen. Schließlich erteilte der Konvent dem Vorstand und dem Kassierer Entschlüsse. Die Statuten wurden nach dem Vorschlag der Kommission angenommen und der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

Gemeindepolitik

Ferien-Erholung

Kommunale Aufgaben. — Ferien und Sonne. Die Sommerferien haben begonnen. Damit ist die Zeit da, in der unsere ganze Schulfugend sich fern ab von den gemöhnten Verhältnissen erholen müßte, aber der Kassenhaushalt trennt schon beim Kinde scharf, und nur durch die Wohlfahrt ist wenigstens einem Teile der Jugend des Proletariats eine Erholung möglich.

Wie nötig eine richtige Ferienerholung ist, zeigen uns in deutlicher Weise die Feststellungen in Frankfurt am Main, über die Prof. Eugen Schiefelner jetzt in der klinischen Wochenschrift berichtet. Seit 4 Jahren führt in der Stadt Frankfurt ganz außerordentlich während des Sommers in den Gassen, und ein Verleisch dieser Kinder mit den Kindern, die zu Hause geblieben waren, ja mit den Kindern, die privatim verweilt waren, sprach deutlich zusammen dieser Ferienkolonie. Das Wesentliche ist bei der Erholung der Jugend nach diesen Feststellungen nicht die Ernährung, — die selbstverständlich in jedem Falle gut sein muß, — das Wesentliche ist die Milieuveränderung, der Klimawechsel und der durch Luft- und Sonnenbäder veranlaßte Reiz. Also müssen die Kinder hinaus aus den gemöhnten Verhältnissen. Zur Erholung gehören neues Milieu und Klimawechsel. Darum waren in Frankfurt die Ferienkolonien in ihrer gesundheitsfördernden Erholung auch nicht zu vergleichen mit den Kindern mit Ganz- und

Halbtagskuren, weil diese Kinder die Nacht immer in der Häuslichkeit verbringen müssen.

Angelehnt solcher Erfahrung sollten sich die Kommunen gerade jetzt, in dieser Zeit, in der viele Tausende von Proletariatskindern die richtige Ferienerholung entbehren müssen, bewußt sein, welche große Aufgaben auf diesen Gebiete noch zu erfüllen sind. Wir leben hier erst am Anfang der Erfüllung dieser Aufgaben. Die Ferienkolonien für die kranken Kinder sind Einrichtungen, die die Schule zu ergänzen haben. Zeit von Schule und Ferienerholung bereit wird die Schulzeit des Kindes so erlaßt, wie es zur geistigen und körperlichen Entfaltung des Kindes nötig ist.

Solange diese volle soziale Erholung der Schulkinder noch nicht vorhanden ist, müssen die Eltern bestrebt sein, wenigstens soweit es ihnen möglich ist, ihren Kindern Erholung zu bieten. Und da kann nicht vornehmlich genau gesagt werden: Schick eure Kinder in die Sonne! Laßt sie teilhaben an den Ferienveranstaltungen der Arbeiterkolonie! Unterfuchungen von Dr. Raab haben der Deutschen medizinischen Wochenschrift zufolge gezeigt, daß die Tuberkuloseerkrankung der Mädchen bei der Knaben unerbittlich übertrifft. Raab führt dieses Verhältnis auf die vermehrte Infektionsgefahr zurück, der die Mädchen wegen ihres gemöhnten engeren Anschlusses an Haus und Familie ausgesetzt sind, während die Knaben mehr ins Freie und damit in die Sonne gehen.

Selbstfalls ist die Wirkung der Sonne erwiesen und erst die allerneuesten Feststellungen haben ihre hervorragende gesundheitsfördernde Bedeutung fundiert. Man wußte schon durch holländische Untersuchungen, daß der freigelegene Längs der Sonnentage ein Sinken der Kraftleistung der Schulkinder entspricht und daß der Sonnenbestrahlung eine ganz bedeutende Rolle in der Steuerung der zellulären Lebensvorgänge der Jugendlichen zukommt. Jetzt hat man gefunden, daß die Sonnenbestrahlung so wertvoll ist, daß sie sogar als „Kulturserum“ in Betracht kommen kann, insofern sie s. B. die vor Wachstum und ähnlichen Wachstumsstörungen bewahrenden Vitamine, wie sie im tierischen Fett sind, bis zum gewissen Grade ersetzen kann. Junge Versuchstiere ohne tierisches Fett aufgezogen und ohne Sonne bekamen in viel selteneren Fällen Rachitis als die Tiere, die auch kein Fett, aber Sonne erhielten. Sonne ist also in gewissem Maße Vitaminersatz. In der Pflanzenwelt sind die Vitamine nicht, wohl in der Tierwelt. Aber weil bei den heutigen Rassen die erforderliche Ernährung der Jugend nicht möglich ist, weil ungenügende Proteinmengen diese so lebensnotwendigen Vitamine in der Ernährung ganz entziehen, darum ist die Sonnenbestrahlung der Jugend so besonders bedeutsam. Deshalb muß unsere Schulfugend ihre Ferien draußen in der Sonne erleben und nicht zu Hause, nicht in engen Höfen und Gassen. Aber auch die Sonne allein genügt nicht. Zur vollen Erholung gehören Milieuveränderung und Klimawechsel, gebührende Ferienkolonien, Kinderheime. Aus den Anfängen, in denen sich die Kommunen auf diesem Gebiete heute noch befinden, heraus weiterzuarbeiten zu einer umfassenden Erholungsfürsorge der Schulfugend ist die Aufgabe, die die Gemeinden der Jugend und der Zukunft gegenüber zu erfüllen haben.

Soziales

Die neue Eigenheimbewegung

Gemeinschaft der Freunde

Von dem kleinen unscheinbaren Luftkurort Wälfersrot aus, der im Mainhardter Wald liegt, hat sich jetzt ein ganzes Stück ein aus den kleinsten Anfängen entstandenes Werk entwickelt, das vielleicht die Aufmerksamkeit weiterer Kreise, besonders solcher verdient, die aus der Wohnungsnot heraus und unter dem Druck der Zwangsmitverhältnisse nach einem Eigenheim streben. Von dem genannten Ort aus hat die bereits im Jahre 1921 in Stuttgart gegründete „Gemeinschaft der Freunde e. V.“, die im Anfang wegen der Zerwerung und Bedenkenentwertung ihre Tätigkeit wieder einstellen mußte, seit Jahresfrist ihre Arbeit wieder aufgenommen, und das in unserer Zeit des allgemeinen Mißtrauens gegen alle Spar- und Sparsparmaßnahmen mit einem alle Erwartungen übersteigenden Erfolge. Es handelt sich bei der G. d. F. um eine rein gemeinnützige Einrichtung, bei der satzungsgemäß jeglicher Gewinn und Erwerb ausgeschlossen ist. Die Einrichtung bewirkt die Ansammlung von Sparkapitalien, um diese dann dem Wert angelegenen Sparparern für die Bewohnung dieser Gassen selbst wieder auszurufen. Die Leitung des Unternehmens hat ein solches Vertrauen gefunden, daß sich in noch nicht Jahresfrist über 3200 Sparparer dieser Zweckart, die Treuhänder Sparparer der Gemeinschaft der Freunde in Württemberg, angeschlossen und sich vertraglich verpflichtet haben, ein Sparparer zu sein und sich über 45 Millionen Goldmark aufzubringen. Diese Sparparer, die später jeder dort bauen können, wo und durch wen sie wollen, kommen zum größten Teil aus Württemberg. Aber auch aus Baden, Rheinpfalz, Hessen, Bayern und Sachsen haben sich bereits eine Anzahl von Sparparern angeschlossen.

Welche Bedeutung dem Wert beigemessen wird, was daraus zu erkennen sein, das zu dem ersten öffentlichen Anwesenheitsbericht dieser gemeinnützigen Gesellschaft, der am 21. März in Stuttgart im großen Saal des Gutspar Sparparers vor über 3000 Zuhörern gegeben wurde, auch der Staatspräsident von Württemberg, die württembergischen Ministerien des Innern, der Finanzen und der Justiz, der Oberfiskusrat, Reichsessenbahn und Reichspost Vertreter entsandt hatten, ja sogar der Verband öffentlicher Feuerversicherungsgesellschaften Deutschlands, Sitz Berlin, war vertreten.

Was nun die Hauptsache ist, es sind trotz der kurzen Zeit des Bestehens bereits recht ansehnliche praktische Erfolge erzielt worden. In dem kurzen Zeitraum von 7 Monaten wurde bereits an 50 Sparparer das Geld zum Bau eines Eigenheimes gegeben, und zwar zu dem höchsten Zins von 5 Prozent und 1 Prozent Tilgung. Aber Zins kommt immer wieder der Gesamtheit der Sparparer zugute. Es würde zu weit führen, auf alle Einzelheiten der Einrichtungen dieses gemeinnützigen Werkes einzugehen, bei dem man sich durch Wälfersrot veranschaulicht Sparparerträge bei nur monatlichen Einzahlungen die Auszahlung einer Kaufsumme für ein Eigenheim oder für den Kauf eines Hauses zu billigen Zinsen sichern kann, und zwar in jedem Falle bedeutend schneller, als es auf die eigene Sparkraft eingestrichelt dem Einzelnen möglich wäre, jedoch man s. B. im fünfzigsten Jahre schon 1 bis 1½ Jahre nach Beginn der Einzahlung zu einer Kaufsumme kommen kann, wie es in den vorerwähnten Fällen in noch kürzerer Zeit geschehen ist. Ganz besonders vorteilhaft sind für Beamte in Dienstwohnungen die Sparparerträge mit Wartzeit, bei denen der Sparparer eine Reihe von Jahren freimittelt auf die Herausgabe seiner Kaufsumme, etwa bis zur Zeit des zu erwartenden Ruhestandes verzichtet. Wie schon gesagt, ist es nicht anständig, hier die ganzen Einrichtungen der G. d. F. zu schildern, wer sich dafür interessiert, kann von dieser gemeinnützigen Gesellschaft selbst die Unterlagen verlangen oder befehlt dem Vorstand darüber am Montag, 10. August, abends 8½ Uhr im Gutspar „zur Krone“ in Durlach.

Die Diktatur der Zollparteien

Keine sachliche Beratung — Durchpeitschung der Zollvorlage — Strangulierung auch der sachlichen Opposition — Die Deutschnationalen führen — Das Zentrum in ihrer Gefolgschaft und als Verteidiger

115. Sitzung

Auf der Tagesordnung der Samstagssitzung steht die zweite Lesung der

Zollvorlage.

Von den Regierungsparteien ist dazu ein Antrag zur Geschäftsordnung eingegangen, wonach die Redeszeit zur Zollvorlage bei der allgemeinen Aussprache eine Stunde, bei den Einzelbesprechungen einschließlich der Tariffrage zwei Stunden und für alle weiteren Teile der Vorlage zusammen eine Stunde betragen soll.

Die Verlesung dieses Antrages wird von der Linken mit hitzigen Entrüstungsrufen aufgenommen. Die Erregung auf der Linken steigert sich noch, als der Präsident mittelt, daß in dieser Redeszeit von insgesamt vier Stunden die ganze Zollvorlage und die Begründung der Anträge eingeschlossen sein soll.

Abg. Müller-Franken (Soz.):

Es ist bezeichnend, daß niemand von den Antragstellern den Mut hat, diesen Antrag zu begründen, der in der Geschichte des Parlamentes einzig dasteht. (Stürmisches sehr richtig links.) Selbst bei den Kämpfen des Jahres 1902 hat die Mehrheit es nicht gewagt, eine Redeszeit von vier Stunden anzusetzen. Meine Fraktion hat bis in die letzten Tage hinein bei den Aufwertungsarbeiten wie auch bei der Steuerreform gearbeitet, daß sie die Interessen der breiten Massen des Volkes sachlich und gründlich wahrnehmen will. Auch bei der Zollvorlage ist meine Partei bereit, in derselben sachlichen und gründlichen Beratung mitzuarbeiten. Ich verstehe es nicht, wie man in der zweiten Lesung, die doch dazu da ist, die Vorlage gründlich durchzuarbeiten, einen solchen Antrag einbringen kann. Welche Begründung haben Sie (nach rechts) dafür? In der Presse wurde das Fernziel der Herren von rechts als Grund angegeben. Ich mache mit diesen Grund nicht als einen. Ich glaube, daß die Mehrheit andere Gründe hat, um auf solche Weise die sachliche Arbeit der Opposition zu unterdrücken. Das ist nur aus den materiellen Interessen heraus zu verstehen, die sie an der Zollvorlage haben. (Stürm. Zustimmung links.)

Das ist parlamentarische Korruption eneros!

(Stürmischer Beifall links.) Sie können die Generaldebatte, die eine Stunde lang dauern soll, eröffnen. Sie können die Redeszeit übertragen lassen, aber Sie können uns nicht sagen, was wir uns fügen sollen. Wir haben das Recht der Geschäftsordnung und der Tradition auf unserer Seite. Die Sozialdemokratie wird dabei verfahren, daß die Behandlung dieser Vorlage sachlich erfolgt, sie wird sich mit allen Mitteln gegen die Durchführung dieses Antrages wehren. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. Söder (Komm.) weist darauf hin, daß gestern im Reichstagen die Regierungsparteien diesen Antrag nicht vorgetragen haben, sie haben also jetzt den Reichstag überumpelt. — Das ist ein Hoß auf jede parlamentarische Beratung.

Abg. Scholz (D. Vp.) erklärt im Auftrag der Regierungsparteien, daß von einer Verschlechterung der Geschäftsordnung durch diesen Antrag keine Rede sein könne. (Stürmischer Widerspruch links.) Der Reichstag habe das Recht, eine Reihe von Bestimmungen zusammenzufassen. Von diesem Recht hätten die Regierungsparteien Gebrauch gemacht. Die Gegner dieses Antrages verwechselten das Plenum mit dem Ausschuss. Im Ausschuss sei sehr ausgiebig über die Zollvorlage gesprochen worden. Die Ausschussberatungen seien doch dazu da, den Ausschuss bei der Vorberathung zu unterstützen. In der nächsten Sitzung Redeszeit könnten die großen und allgemeinen Gesichtspunkte vorgetragen werden. (Stürmischer Widerspruch links.) Das Plenum sei doch nicht dazu da, die Ausschussberatungen in allen Einzelheiten wiederzuerzählen. (Großer Lärm auf der Linken, dem Redner wird „Frechheit“ zugerufen.) Wir halten deshalb an unserem Vorschlag fest.

Abg. Koch-Weser (Dem.):

Meine Fraktion hat bei den Aufwertungs- und Steuerreformen den Willen gezeigt, sachlich zu diskutieren und jede Diskussion zu vermeiden. Auch der Sozialdemokrat kann nicht der Vorwurf gemacht werden, daß sie zur Obstruktion übergegangen sei. Um so empfindlicher muß ein Antrag sein, der die sachliche Erörterung unmöglich macht. (Stürmischer Beifall links.) Die Bedenken, die gegen die Regierungsvorlage und die Ausschussberatungen bestehen, können nicht innerhalb der wenigen Stunden vorgebracht werden. Sie (nach rechts) können doch nicht auf die Ausschussberatungen verweisen, an denen Sie sich doch gar nicht beteiligt haben. Eine gründliche Diskussion ist der Zweck aller parlamentarischen Auseinandersetzungen. Sie hat gar nicht stattgefunden, und nun wollen Sie die Diskussion wieder fallen lassen. Der Sinn der Geschäftsordnung ist nicht der, daß man bei der zweiten Lesung große Teile einer Vorlage zusammenfaßt; es sollen lediglich mehrere Einzelbestimmungen zusammengefaßt werden können. Der Redner warnt die Regierungsparteien in letzter Stunde, diesen gefährlichen Weg zu geben. Deutschland habe in seiner gegenwärtigen Lage doch das Parlament als Ventil, um hier in sachlicher Beratung das Volk von den Gefahren zu befreien. Wenn Sie die sachliche Verantwortung verweigern, dann übernehmen Sie eine ungeheure Verantwortung. (Stürmischer Beifall links.)

Abg. Koenen (Komm.) wirft den Reichsparteien vor, sie wollten die Beratung nur verhindern, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen.

Abg. Breitheid (Soz.):

Der Abg. Scholz hat kein Recht, sich darauf zu berufen, daß die Geschäftsordnung formal gewahrt worden sei. Darüber streite ich nicht. Ich stelle nur fest, daß die Mehrheit entschlossen ist, in vier Stunden ein Gesetz zu beraten, das von der größten Bedeutung für das ganze deutsche Volk und für die Volkswirtschaft ist. Man kann sich auch nicht auf die Geschäftsordnung berufen, wenn man hier mit einer solchen Debatte über Paragraphen von ungeheurer Bedeutung einfach zur Tagesordnung hinweggehen will. Im Ausschuss haben die Regierungsparteien gewisse Restriktionen gesetzt. Sie haben es nicht für nötig gehalten, den sachlichen Gründen der Opposition ihrerseits sachliche Gründe entgegenzusetzen. Niemand von uns verlangt eine Wiederholung der Ausschussberatungen. Auch wir haben gestern einen Vorschlag für eine Zusammenfassung von ein-

zelnen Bestimmungen gemacht. Ich muß hervorheben, daß das Zentrum sich überhaupt keine Mühe gemacht hat sich dazu zu äußern. Wir verlangen nur eine zweite Lesung, wie sie in diesem Hause üblich ist. Ich erinnere Sie daran, daß für die Aufwertungsdebatten und für die Steuerdebatten verhältnismäßig viel mehr Zeit verwendet worden ist, wie man sie hier für die Zollvorlage vorgezogen hat.

Wir haben ein Gesetz von acht Paragraphen. Sieben davon sollen mit einer Redeszeit von einer Stunde erledigt werden. Und darunter befindet sich das Ermächtigungsgesetz, das das Parlament in der zukünftigen Zollschätzung ausschaltet. Wissen Sie nicht, daß es sich hier um eine Veränderung, eine Verletzung der Verfassung handelt? Wollen Sie trotzdem keine Möglichkeit einer sachlichen Aussprache geben? Wollen Sie das Gesetz, gegen das Millionen draußen im Lande protestieren, in dieser Weise erledigen? Wir haben es hier zu tun mit der Diktatur der Entente der Reichsparteien unter Führung des Grafen Westarp. Wenn wir uns der Gewalt fügen müssen, so wird die Abrechnung naher kommen.

Abg. Rosenfeld (Komm.) weist darauf hin, daß die Regierungsparteien für die so wichtige Zollvorlage nicht mehr Zeit aufwenden wollen, wie sie für die Uniformfrage aufgewandt haben.

Abg. Hehrenbach (Zentr.) wiederholt, von lärmenden Zurufen unterbrochen, erklärt, er könne in die leidenschaftlichen Töne nicht einstimmen. Er hebt besonders hervor, daß es unmöglich sei, den Reichstag noch längere Zeit hindurch zusammenzubehalten. An irgend eine Veränderung im Plenum sei nicht mehr zu denken.

Abg. Söder (Komm.) beantragt, die Sitzung um eine Stunde auszusetzen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, auf dem Antrag der Regierungsparteien Stellung zu nehmen. Bei der Abstimmung erheben sich für diesen Antrag nur die Sozialdemokraten, die Demokraten und die Kommunisten. Die gesamte Rechte vom Zentrum ab stimmt dagegen. Das Ergebnis wird von den Linksparteien mit hitzigen Zurufen aufgenommen, die die Rechte mit beströmtem Schweigen oder verlegenen Lächeln beantwortet. Der Gemälte ist also vollzogen.

Reichsanwalt Lütke:

erhält das Wort zur Begründung der Vorlage der Reichsregierung. Auch er wird von den Kommunisten durch durch erteilte Zurufe und Sprechen gehindert, bis mehrere Ordnungsrufe und Verwarnungen des Präsidenten ihm Redefreiheit verschaffen.

Lütke führt, wiederholt durch laute Zwischenrufe der Kommunisten unterbrochen, aus, die schlechte Schaffung eines Zolltarifs als Instrument für die Handelsvertragsverhandlungen sei eine Lebensfrage des deutschen Volkes. Deutschlands Wirtschaft brauche, um die Dames-Verschönerungen abtragen zu können, dringend normale Handelsverträge. (Rufe links: Die Läden sind ja schon den Arbeitern aufgebürdet!) Wir haben nicht den Wunsch, die europäische Wirtschaft auf der Grundlage hoher Zölle aufzubauen. Wir wünschen eine weitgehende Ermäßigung oder Beseitigung der Zollschranken. Das ist aber nicht möglich, solange die Länder um uns immer höhere Zölle aufbauen. Würden wir uns dem nicht anpassen, so würden wir geldlos deutsche Arbeits- und Produktionskraft ins Ausland bringen. Wir müssen die Passivität unserer Handelsbilanz befechten.

Als der Reichsanwalt dann ausführt, die Regierung nehme bei ihrer Gesetzgebung Rücksicht auf die Lebenslage der arbeitenden Massen, kommen von den Kommunisten laute Zurufe: „Er verhöhnt die Hungernden noch!“ Andere laute Zurufe werden vom Präsidenten durch Ordnungsrufe an die kommunistischen Zwischenrufer erregt. In dem allgemeinen Lärm unterbricht der Reichsanwalt seine Rede mit der an die Kommunisten gerichteten Wendung: „Das deutsche Volk ist wirklich beklagenswert. Die Kommunisten ergossen diese Worte förmlich und erregt geschildert mit dem Rufe: „Das ist eine Reichsbesoldung!“ Viele Kommunisten fürmen die Treppe zum Rednerort heran und rufen dem Reichsanwalt laut in gleichmäßigem Rhythmus zu: „Abtreten! Abtreten! Weg mit ihm!“ — Präsident Koch, der fortwährend die Glode schwingt, kann sich erst nach einigen Minuten verständlich machen. Er droht den Kommunisten Ausweisung aus dem Saale an, wenn sie nicht sofort die Plätze wieder einnehmen.

Darauf tritt einigermassen Ruhe ein, und Lütke fährt fort. Er weist auf die Schwierigkeiten hin, die die allgemeine Verarmung der breiten Massen der Käufer für die Wirtschaft gebracht hat. Er betont die Notwendigkeit, die Kaufkraft zu stärken und die Preise zu senken. Um die Erreichung dieses Zieles zu erleichtern, habe sich die Reichsregierung jetzt entschlossen, in der Herabsetzung der Umsatzsteuer von 1% auf 1/2 Prozent am 1. Oktober zu willigen. (Abg. Herr (Soz.): „Und gestern haben Sie unseren dahingehenden Antrag abgelehnt!“) Wir haben bei den früheren Senkungen der Umsatzsteuer leider eine entsprechende Preissteigerung nicht beobachten können. Jetzt aber muß sie erwartet werden, denn durch die gestern verabschiedeten neuen Steuererlasse sind die Voraussetzungen dafür geschaffen. Darum legen wir auch so großen Wert darauf, daß die Zollvorlage im Anschluß an die Steuererlasse verabschiedet wird.

Die Kommunisten begehen den Schluß mit lauten anhaltenden Pfuirufen, die Sozialdemokraten schloßen.

Abg. Wels (Soz.):

Der Reichsanwalt hat in seiner Rede eine derartige Fülle von Komplexen behandelt, daß es unmöglich ist, sie in der uns ausstehenden Redeszeit zu behandeln. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist notwendig, zu dieser Fülle von Darlegungen noch einmal eingehend Stellung zu nehmen. Ich beantrage deshalb, die Aussprache der Beratungen auf zwei Stunden. Dieser Antrag entspricht durchaus den Absichten des Hauses nach Erklärungen der Regierung. — Der Antrag wird von der Mehrheit unter hitzigen Zurufen der Linken abgelehnt. Darauf tritt das Haus in die Generaldebatte über die Zollvorlagen ein.

Abg. Dr. Silberding (Soz.):

In der Rede des Reichsanwaltes war die eine Stelle durchaus richtig, in der er das deutsche Volk als beklagenswert bezeichnet hat. Das deutsche Volk ist in der Tat beklagenswert, daß es eine solche Politik erdulden soll. (Sehr richtig! bei den Soz.) Die sachlichen Gegenstände müssen außerordentlich verschärft werden, wenn die Vertreter des Volkes nicht mehr in der Lage sind, ihre Argumente hier vorzubringen. Die Entwürfe, die Sie heute hier gehört haben, ist durchaus begründet, daß jetzt nicht die Möglichkeit besteht die Zollvorlage einer sachlichen Beurteilung zu unterziehen. Wir haben aber jetzt die Aufgabe, hier doch einmal vor der Öffentlichkeit zu

zeigen, welche Gründe gegen die Vorlage sprechen. Im vorigen Jahre haben deutsche Nationalökonomien zum erstenmal seit langer Zeit sich mit diesen Fragen beschäftigt, und sie haben diese Zeit als eine Schicksalsstunde der deutschen Handelspolitik bezeichnet. Diese Stunde hat eine kleine Regierung, ein kleines Parlament, aber starke Interessenten gefunden. (Lebh. Zustimmung links.) Die europäische Wirtschaft befindet sich in einer schweren Krise unter der auch die Siegerstaaten zu leiden haben. Es hat sich als Ergebnis des Krieges herausgestellt, daß die europäischen Völker durch eine Schicksalsgemeinschaft verbunden sind. (Sehr richtig! bei den Soz.) Vor dem Kriege hatten wir eine rasch fortschreitende Entwicklung der wirtschaftlichen Produktion und des Welthandels. Die Schwierigkeiten der Handelspolitik konnten durch die Steigerung der Produktion überwunden werden. Seit 1914 haben wir dagegen einen Stillstand der Produktion auf allen Gebieten in der Landwirtschaft ebenso wie in der Industrie.

Die heutige Wirtschaft muß nachholen, was in den letzten 10 Jahren veräußert worden ist. Die heutige Krise ist deshalb so unheimlich schwer zu überwinden, weil die Wiederherstellung der Produktivität auf eine sich gleich gebildene Entwicklung von Rohstoffen und der Fertigungsindustrie ausgeglichen werden, d. h. also, daß die Veredelungsproduktion, die Fertigerzeugung, gefördert werden muß. Ihre Politik (nach rechts) geht aber gerade dahin, die Produktion der Rohstoffe zu fördern und die Erzeugung von Fertigprodukten umso mehr zu beschränken. Das ist eine Verhinderung am Geißel volkswirtschaftlicher Entwicklung. Die Krise wird verschärft durch eine technische Entwicklung. Die technische Entwicklung steht im Widerspruch mit der Grenzsetzung der europäischen Staaten und diese Grenzen wollen Sie bei uns noch verengen durch die Schutzpolitik, durch die Abperrung vom Weltmarkt, den wir so dringend brauchen. Die Produktion für den Weltmarkt erfordert eine Steigerung der Technik, aber gerade das verhindern Sie mit Ihrer Politik. Der lächerliche Zolltarif bedeutet die Erhöhung aller Preise, und wenn andere Länder sich einen lächerlichen Zolltarif gegeben haben, so setzt es sich dort, daß sich ihre Konkurrenzfähigkeit durch die Steigerung der Produktionskosten verringert hat. Auf die Veränderungen in der Energiewirtschaft nimmt Ihre Politik keine Rücksicht, denn sie muß zu einer Hemmung der technischen Industrie führen. Sie gehen jetzt den Weg zu jener Politik zurück, die vor dem Kriege die Entwicklung in Deutschland erschwert hat. Unsere Wirtschaftspolitik kann nur die Aufgabe lösen, die Veredelungsindustrien gegenüber den Rohstoffindustrien zu stärken. Der Zolltarif erfüllt diese Aufgabe nicht. Seine Güter wissen nicht einmal, um was es sich eigentlich handelt. Der Zolltarif enthält nicht einen volkswirtschaftlichen Gedanken, er ist blind zusammengeschrieben worden, ohne zu überlegen, welche sozialen und welche Produktionsfolgen das haben muß. (Sehr richtig! bei den Soz.) Diese ganze Wirtschafts- und Handelspolitik ist nichts anderes als eine Verringerung der inneren Einkommensverhältnisse, eine Abwälzung der Lasten aus dem Dames-Gutachten! Schon bei den Steuererlassen haben Sie 2 1/2 Milliarden Kaufkraft der breiten Massen auf jene Schichten abgewälzt, die Nutznießer des Zolltarifs sein werden. (Sehr richtig! bei den Soz.) Jetzt wollen Sie auch noch die sozialen Lasten auf sich abwälzen. Wenn der Reichsanwalt von einem Aufbau gesprochen hat, so sage ich, das ist kein Aufbau, sondern eine Abwälzung. (Lebh. Zustimmung links.) Er hat auch von einem Preisabbau gesprochen. Bisher ist aber nur ein Preisabbau vorgenommen worden, und zwar bei den Preisen der Arbeitskraft. (Sehr richtig! bei den Soz.) Jetzt erhält das deutsche Volk die Quittung für sein Verhalten bei den Wahlen!

Der Redner des Zentrums hat gestern meinen Parteifreund zum Wortführer gemacht, er kenne nicht die Sprache des christlichen Arbeiters. Wir kennen diese Sprache genau. Wir denken dabei freilich nicht an jene Arbeiter, die Herrn Behrens folgen, die gleich den Wägeln im Walde und den Kisten auf dem Felde auf den Herrn warten, der sie ernähren soll. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist die einzige in der ganzen Welt, die in religiöse Fraktionen gespalten ist. In der Gegenwart hat diese Spaltung aber keine Berechtigung. Wir haben Ihnen doch durch unser Verhalten deutlich gezeigt, daß in unseren Reihen keine Tendenzen eines Kulturkampfes oder der Verletzung religiöser Interessen herrscht. Die Frage ist berechtigt, warum die Arbeiter von einer konfessionellen Spaltung betroffen sind, während man diese Spaltung bei den Unternehmernorganisationen nicht findet. (Sehr richtig! bei den Soz.) Diese Frage ist umso mehr berechtigt, weil die christlichen Gewerkschaften in der Steuer- und Zollfrage dieselbe Stellung wie wir einnehmen. — Der Redner weist dann im einzelnen an dem Steuerkompromiß nach, daß darin kein Zustandnis an die Forderungen der christlichen Gewerkschaften enthalten sei. Das Zentrum habe es abgelehnt, die Zollfreiheit für Getreide und Futtermittel mit den Sozialdemokraten zusammen fortzusetzen.

Eine andere Verschönerung des Zollkompromisses ist diese. Sie haben mit den Mindestzöllen auf Vieh die Bauern eingereicht in die Linie der Schutzollfront mit den großen Agrarherrschaften und Großgrundbesitzern. Und Sie haben damit für die Zukunft eine vernünftige Gestaltung des Zolltarifs außerordentlich erschwert. Unsere Bauernpolitik ist eine andere als diejenige, die Sie mit dem Kompromiß durchsetzen wollen. Wie wollen Sie mit den Gewerkschaften die in der Teuerung notwendigen Lohnkämpfe führen, ohne lassen zu müssen, die Opfer, die Sie von den Arbeitern verlangen, sind unnötig gewesen? Die ganze Vorlage ist nicht notwendig, die Schutzollpolitik ist kein unabänderliches Gesetz der kapitalistischen Wirtschaft. Sie ist nur herbeigeführt durch eine rein politische Konstellation. Und das ist der Umstand, daß bei der letzten Präsidentenwahl falsch gewählt wurde. Das hat Sie bewogen, die falsche Handelspolitik zu machen. Wie wollen Sie die Gefährdung des Reallohnes der deutschen Industriearbeiter rechtfertigen, die schlechter bezahlt sind als alle Industriearbeiter der weltlichen Kulturstaaten? Prüfen Sie sich, ob Sie noch einmal diese Politik können man nicht mit der Sozialdemokratie machen. Handelspolitik, die mit dem Volksinteresse in Einklang steht, kann man nur mit der Sozialdemokratie machen. (Lütke ruft hier dazwischen: Wann

dabe ich das gefaßt — Gegenüber von der Linken: Was habe ich für ein schlechtes Gedächtnis! Die große Majorität des Hauses war seinerzeit für den spanischen Handelsvertrag, auch wir. Das erste, was die Regierung getan hat, war, den Vertrag zu kündigen, obwohl die Majorität des Hauses dafür gewesen ist, und zwar nur deshalb, um einer Regierungspartei die Stange zu halten, um deren partikularen Wirtschaftsinteressen gegen diejenige der Allgemeinheit durchzusetzen. Das ist ein unerhörter Vorgang, ein handelspolitisch unverantwortliches Vorgehen. Und der Erfolg hat sich auch eingestellt. Das Vorgehen der Regierung kritisiert zugleich das Argument, daß der Zolltarif nur notwendig sei, um Handelsverträge abzuschließen. Das ist falsch. Denn in dem alten Tarif hatte die Regierung ein ausreichendes Instrument in der Hand; daß man es nicht anwandte, beruhte darauf, weil man in den neuen Handelsverträgen zu viel höheren Vertragszöllen als früher kommen will. Es handelt sich um einen neuen Schutzsollaufbau auf der ganzen Linie. Das zeigen auch die Vertragszölle im belgischen Vertrag. Die wirtschaftlichen Gegensätze, die der Schutzsoll herbeigeführt, steigern auch die politischen Gegensätze der Länder. Und Deutschland hat das schwer genug bezahlt. Wenn man die Reden im Handelspolitischen Ausschuss anhört, so hat man das Gefühl: Sie haben nichts gelernt aus der Geschichte! Die Zollvorlage muß führen zu einer wirtschaftlichen Einkreisung Deutschlands, die gefährlich ist, weil wir den deutschen Export unbedingt brauchen. Deswegen können wir Widerstand leisten und hinter uns steht in diesem Falle alles, was urteilsfähig ist, auch die Wissenschaft. Mit ihr zusammen vertreten wir das allgemeine Volksinteresse gegen die partikularen Interessen einzelner Wirtschaftsgruppen. Sie (zur Rechten) machen eine Politik zur Steigerung der Boden- und Kartellrente. Ich kann von Ihnen keine sozialistische Handelspolitik verlangen. Aber ich kann verlangen, daß Sie eine kapitalistische Handelspolitik im Interesse der Volkswirtschaft treiben und nicht im volkswirtschaftsfeindlichen Zunftinteresse. Ich weiß, daß nicht alle Fragen der Wirtschaft durch die Handelspolitik gelöst werden können. Ueber die Handelspolitik hinaus tut eine auswärtige Politik not, die uns mit der Weltwirtschaft verbindet. Wir brauchen einen Weltfrieden, nicht nur zur Herstellung des politischen Friedens, sondern auch zur Verteilung der Rohstoffquellen, damit nicht die wirtschaftliche Konkurrenz schließlich wieder in den imperialistischen Krieg ausmündet.

Ich weiß, ich spreche tauben Ohren. Trotzdem muß jedem Sieg vorausgehen die moralische Erschütterung des Feindes. Die ganze Art Ihrer Verteidigung zeigt, daß Sie unseren Argumenten keine Gegenstände entgegenzusetzen wissen. Eine Verteidigung Ihrer bisherigen Politik ist es nicht, denn sie ist nur auf die Einzelinteressen eingestellt. Dabei auch im letzteren Grunde die Abdroffelung dieser Debatte hier. Sie brauchen nicht zu reden von der Teuerung, nicht von den Mindestzöllen, nicht von den Hauptzöllen, die verloren werden. Sie brauchen nur zu schimpfen auf die böse Sozialdemokratie. Was wir hier nicht sagen können, das werden wir in verstärktem Tone draußen sagen, und es wird dort umso mehr wirken, je mehr Sie uns daran hindern, es hier auszusprechen. Wir gehen aus dieser Debatte heute als die moralischen Sieger hervor, und wir werden in kurzer Zeit die wirklichen Sieger sein. (Stürmischer Beifall bei den Sos.)

Abg. Dr. Veitling (Ztr.) gibt im Namen der Regierungspartei und der Wirtschaftlichen Vereinigung eine längere Erklärung ab. Darin wird gesagt, die letzte Vorlage sei das Ergebnis gründlicher, vertrauensvoller Zusammenarbeit zwischen der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien. Die Rücksicht für diese Arbeit war das Bestreben, einen gerechten Ausgleich zwischen den Interessen der Verbraucher zu finden. Vor allem mußte die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion erstrebt werden. Da sich die Gefahr einer gewissen Preissteigerung bestimmter Verbrauchsgüter nicht ganz vermeiden ließ, so haben die Regierungspartei und die Wirtschaftlichen Vereinigung die Regierungspartei glauben aber, daß durch die von ihnen erreichte Herabsetzung der Umsatzsteuer diese Steigerung wieder ausgeglichen wird. Wenn sich aber später Schwierigkeiten für den Verbrauch ergeben sollten, so wollen die Regierungspartei dem dadurch begegnen, daß die Regierung im Einvernehmen mit Reichsrat und Reichsausschuß zu Änderungen ermächtigt ist. Angesichts der Eile, mit der im Interesse baldiger Handelsvertragsabschlüsse der Zolltarif verabschiedet werden muß, wird sich vielleicht in manchen Punkten seine Verbesserungsbedürftigkeit zeigen. Er ist deshalb auch nur auf zwei Jahre festgelegt worden. Wir hoffen, daß wir mit diesem Zolltarif erfolgreich Schritte in die Wirtschaftsmauern der Vertragsgegner legen können. Der Wille, eine Besserung der deutschen Wirtschaftsverhältnisse zu erreichen, hat uns veranlaßt, zu einem Schritt, zwar ins Ungewisse, aber aber getan werden muß in der Hoffnung, daß er richtig (Weil rechts und im Zentrum.)

Abg. Soerle (Kom.) bezeichnet die Zollvorlage als den schamlosesten Raubzug, der je gegen die arbeitenden Massen geführt worden sei. Die Begründung der Vorlage sei widersprüchlich, die heutige Erklärung des Reichsanstalters sei dürrig und nichtssagend gewesen. Auch die meisten bürgerlichen Nationalökonomten hätten ein vernichtendes Urteil über die Vorlage gefällt.

Abg. Dietrich-Baden (Dem.) betont, man dürfe die Zollfrage nicht einseitig vom Konsumentenstandpunkt aus betrachten, sondern müsse an die Spitze die Frage stellen: Wie kann man die deutsche Volkswirtschaft in die Weltwirtschaft einleiten? Das nach dem Weltkrieg verkleinerte Deutschland braucht heute aus dem Ausland diese Mittel, über die es früher selbst verfügte. Eine wirtschaftliche Verständigung der verschiedenen Länder im Interesse der ganzen Weltwirtschaft sei nicht möglich, solange sich die Länder mit hohen Zollmauern voneinander absperrten. Dem Abbau dieser Zollmauern müßte auch der deutsche Zolltarif dienen. Die demokratische Partei sei keineswegs eine grundsätzliche Gegnerin des Zolltarifs, sie habe sich auch eifrig im Ausschuss um den Zolltarif der Landwirte bemüht. Durch die Vorlage der Regierungspartei sei aber ein wirksamer Schutz besonders der kleinen und mittleren Landwirte nicht erreicht. Ihnen werde vielmehr das notwendigste Werkzeug zur Hebung ihrer Produktion entzogen durch die letzte Zollvorlage verteuert. Die demokratische Fraktion könne daher der Vorlage nicht zustimmen.

Abg. v. Graefe (Wgl.) bezeichnet die Zollvorlage und die Karawälle als notwendig. Es sei aber ein trübes Bild gewesen, wie bei der Beratung der Vorlage versucht worden sei, zu feilschen. Beschämend sei vor allem, daß zu den Interessentenvertretern auch Abgeordnete gehörten, die berufsmäßig als Soudier bestimmter Interessentengruppen im Parlament auftraten. Wir wollen die Zollvorlage annehmen, aber nur, wenn die Mindestzölle für Getreide wieder eingestellt werden und wenn die Konsumenten vor der Belästigung durch die daraus

entstehende Preissteigerung bewahrt werden durch die Aufhebung der Umsatzsteuer für inländische Lebensmittel. Der Redner begründet weiter die Entschiedenheit, in der Maßnahmen gefordert werden, um die Spanne zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreisen zu vermindern. (Leb. Beif. b. d. Wgl.)

Um 1/4 Uhr beantragt Abg. Wittmann (Sos.) Vertagung der Sitzung und beweißt gleichzeitig die Beschlußfähigkeit des Hauses. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verließen darauf den Saal. Die Prüfung der Beschlußfähigkeit wird durch die Abgabe weißer Abstimmungskarten vorgenommen. Die Ausschlusssache verzögert sich, bis nach zehn Minuten noch einige Abgeordnete erscheinen und ihre Zettel abgeben.

Vizepräsident Dr. Rieker stellt fest, daß 244 Zettel abgegeben sind, das Haus also nicht beschlußfähig ist. Er beruft eine neue Sitzung mit der gleichen Tagesordnung auf 1/2 Uhr, also eine halbe Stunde später, ein.

116. Sitzung

In der neuen Sitzung wendet sich in der Fortsetzung der allgemeinen Beratung Abg. Kippel (Dnt.) gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Hilferding. Der Redner erklärt, als deutschnationaler Vertreter einer städtischen Arbeiterbevölkerung betrachte er die Frage Schutzoll oder Freihandel nicht als Prinzipien-, sondern als Zweckmäßigkeitsfrage. — Bei einer Bemerkung des Redners, die auf der Tribüne unverständlich bleibt, kommt es bei den Kommunisten und einigen Sozialdemokraten zu Kundgebungen der größten Erregung. Die Kommunisten rufen fortwährend im Takt: Schluß! Schluß! — Vizepräsident Dr. Rieker vermag nicht, den Lärm zu überhören und dem Redner Gehör zu verschaffen. Als nach etwa zehn Minuten Lärm Abg. Kippel die Rednertribüne verläßt, klaffen die Kommunisten in die Hände. Vizepräsident Dr. Rieker weist wegen der Unruhe den Abg. Neubauer (Kom.) aus dem Saal. Da dieser der Aufforderung nicht sofort folgt, wird die Sitzung auf 5 Minuten unterbrochen.

Um 6 Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Vizepräsident Dr. Rieker teilt mit, daß er dem Abg. Kippel wegen der Unruhe, die die letzten Versammlungen hervorrief, eine Rüge erteilt habe, die in dem allgemeinen Lärm nicht beachtet wurde. Inzwischen habe er aus dem Stenogramm festgestellt, daß die Aeußerung des Abg. Kippel noch schärfer war, als von „wohl andressierten Reden“ gesprochen wurde. Er erteilt deswegen dem Abg. Kippel einen Ordnungsruf.

Als der Vizepräsident dann dem nächsten Redner das Wort erteilen will, beantragt Abg. Wittmann (Sos.), die Sitzung abzubrechen. Er beweißt gleichzeitig die Beschlußfähigkeit. Sozialdemokraten und Kommunisten verlassen den Saal. Die Ausschlusssache ergibt, daß 252 Abgeordnete ihre Karten abgegeben haben, das Haus also beschlußfähig ist. — Die Ausschlusssache wird fortgesetzt. Abg. Ehrhardt (Ztr.) hält eine nichtssagende Rede und beendet die allgemeine Aussprache.

Nächste Sitzung Montag 10 Uhr (Weiterberatung der Zollvorlage).

Genossenschaftsbewegung

Weingarten bei Durlach. Der hiesige Landw. Bezugs- und Abgabverein hielt am letzten Sonntag seine ordentliche Generalversammlung ab, die von den Mitgliedern gut besucht war. Nach Begrüßung der Anwesenden durch den 1. Vorstand Martin berichtet der Redner Diefenbacher über die Tätigkeit des Vereins im verflochtenen Geschäftsjahre, nach die Bilanz, sowie die Warenstatistik bekannt. Anschließend sprach der Vertreter des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe, Ren.-H. Schaber über den Ausbau der Waren-genossenschaften unter Anpassung an die heutigen wirtschaftlichen Verhältnisse. Die Entlohnung wurde einstimmig erteilt. Der erzielte Reingewinn wurde zur Abschreibung des durch den Verein im Berichtsjahre erworbenen und für die Mitglieder sehr vorteilhaft mitten im Ort gelegenen Lagers verwendet. Der ausstehende 1. Vorstand Martin wurde einstimmig wiedergewählt. In den Ausschussrat wurde hinzugewählt Karl Reichert, Landwirt. Den Schluß der harmonisch verlaufenen Tagung bildete eine längere Aussprache über das bevorstehende Saatjahrgeschäft.

Kleine badische Chronik

Bagsfeld. Sämtliche Mitglieder des Reichsbanners trafen sich zu der morgen stattfindenden Verfassungsfest am 1/2 Uhr am „Bahnhof“. Eingeladene in Uniform.

Söllingen. Wie in den vergangenen Jahren so soll auch in diesem Jahre der Verfassungstag in unserer Gemeinde würdig begangen werden. Wie wir hören, ist seitens der Gemeindeverwaltung an sämtliche Vereine Einladung hierzu ergangen und haben dieselben ihre Beteiligung zugesagt. Die Feier selbst findet bei guter Witterung auf dem Turnplatz der freien Turnier statt, bei unangünstiger Witterung in der Turnhalle des Turnvereins. Den Festredner stellt diesmal die Sozialdemokratische Partei. Parteigenossen und Freunde der Republik, geht durch Massenbesuch der Feier die richtige Weisheit nicht mit Schimpfen auf die Volksfeinde und die Feinde, die durch unnötige Arbeit den Tag zu sabotieren suchen, ist getan, sondern durch Mitwirken und Anteilnahme nützt und fördert man seine Sache. Wenn sich die Arbeiterschaft geschlossen an dieser Feier beteiligt, ehrt sie sich nicht nur selbst, sondern imponent auch seinen Kreisen, die Feinde dieser Republik und ihre Verfassung sind.

Ein Sägebock als Ursache eines Motorrad-Unfalls.

1. Vörsch, 5. August. Vor dem erweiterten Freiburger Schöffengericht, das am Dienstag in Vörsch saß, kam eine Anklage wegen fahrlässiger Tötung zum Ausdruck, unter deren Beschuldigung der Bildhauer Karl Schwarzwälder von Vörsch und der Bahnwärter Christian Blum von Brombach standen. Die Anklage resultierte aus einem Zusammenstoß von zwei Motorrädern am Nachmittag des 1. Juli auf der Landstraße Brombach-Steinen, wobei der eine der Motorradfahrer, der 23 Jahre alte Schlosser Eugen Maurer aus Maulburg, sein Leben einbüßte. Verschiedene Umstände trugen zu dem Unfall bei. Einmal ist der Ueberblick über die Straße bei dem von dem Angeklagten Blum demontierten Bahnwärterhaus durch zwei aufeinanderfolgende Kurven sehr unübersichtlich, dann wurde die Straße durch ein Auto in eine Staubwolke gehüllt, weiter war die Fahrbahn durch einen Sägebock verengt und behindert, den Bahnwärter Blum neben dem Hof auf die Straße gestellt hatte. Daneben lagen mehrere Holzengel, auch stand eine Säge bereit, mit der Blum das Holz zu kleineren beachtete. Dadurch war Schwarzwälder genötigt, zu stark nach links auszubiegen und im nächsten Augenblick war der Zusammenstoß mit dem unglücklichen Maurer geschehen. Schwarzwälder behauptet, er sei im Augenblick des Vordervorkommens am Bahnwärterhaus mit einer Geschwindigkeit von höchstens 20 bis 25 Kilometer gefahren. — Der Gerichtshof nahm am Tatort einen mehrförmigen Augenschein vor, wobei auch gleichzeitige Schwerkundige und Zeugen gehört wurden; die Fortsetzung der Verhandlung erfolgte im Amtsgerichtsgebäude. Am Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt die Verurteilung beider Ange-

klagten, die Beteiligten plädierten auf Freisprechung. Das Gericht kam zu der Anschauung, daß den Angeklagten Schwarzwälder keine persönliche Schuld treffe und er demgemäß freizusprechen sei, anderer Auffassung war man bezüglich des Angeklagten Blum, dem man das Aufstellen des Sägebocks auf der Straße als strafbares Verschulden anrechnete. Er wurde wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Radausfuhren

1. Freiburg. Die nach Schluß des Sommersemesters in ihre Heimat abreisenden Studenten hatten sich in der Nacht vom 30. auf 31. Juli auf dem Bahnhof angeeignet, um den letzten von Basel kommenden Schnellzug zu benutzen. Ihre Zahl betrug mit den sie begleitenden Komititionen und anderen Bekannten mehr als hundert Mann, die den Bahnsteig besetzt hielten. Erst lang man einige Abschiedslieder, allmählich aber, vielleicht aus Ungebuld über die Verpöschung des Schnellzugs, jedenfalls aber auch unter dem Einfluß einer sichtbar vorhandenen alkoholisierten Stimmung arteten die Gefänge stellenweise in ein wildes Gejohle und Geräusche aus. Da hierdurch der Ordnungsdienst auf dem Bahnhof stark gefährdet und weiter eine Beeinträchtigung des Laut-Signaldienstes zu befürchten war, auch alles Zureden an die Radausfuhren nichts fruchtete, nahm die Bahnverwaltung die Hilfe der Polizei in Anspruch. Diese, sowie eine Anzahl über das Benehmen der Schreihäuser empörten Bahnarbeiter entfernten nun die Radausfuhren gewaltsam aus dem Bahnhof. — Das Rektorat der Universität hatte den Studierenden in den „Akademischen Mitteilungen“ dringend empfohlen, sich aller Kundgebungen ruhender Art und ähnlicher Provokationen zu enthalten. Dieser Anregung ist bedauerlicherweise ein Teil der Studentenschaft nicht nachgekommen.

Durchpeitschung.



„Ich muß meine Fente in die Scheuer betragen, bevor das Gewitter losbricht.“

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexö

80

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Es würde ihm schwer genug ankommen, von Vater Lasse getrennt zu sein, aber Pelle mußte hinaus. Hinaus! Es war, als wenn ihm der Frühling mit dem Worte um die Ohren hauchte. Hier kannte er jeden Stein in der Landschaft und jeden Baum — ja, sogar jeden Zweig an den Ästen; hier gab es nichts mehr, was seine blauen Augen oder Klappnetze anfüllen und seinen Sinn sättigen konnte. Am Tage vor dem ersten Mai waren sie beschäftigt, Pelles Kasse zu ordnen. Lasse lag auf den Knien vor der grünen Kiste; jedes Stück ward sorgfältig zusammengesetzt und bekam seine Bemerkungen, ehe es in den Leinwandbeutel eintrat, der Pelle als Reisefreier dienen sollte.

„Berah! nun auch nicht, daß du dich so lange mit deinen Strümpfen abgibst, ehe du sie stopfst!“ sagte Lasse und legte das Stoppfaß daneben. „Wer seine Sachen rechtzeitig nachsieht, spart sich die halbe Arbeit und die ganze Schande.“

„Ich werd' schon daran denken!“ sagte Pelle leise.

Lasse lag da und wog ein zusammengesetztes Domb in der Hand. „Das, was du anbaist, hast du gerade angesetzt,“ sagte er lachend. „Aber man kann ja nicht wissen — zwei Semden werden wohl in Zukunft zu wenig sein? Du kannst das eine von mir noch kriegen; ich kann mir immer ein anderes besorgen, bis ich wecheln muß. Und länger als vierzehn Tage mußt du nie mit einem Domb abgeben, daß du das man weiß! Du, der du jung und gesund bist, könnt' dir leicht Ungeheuer aufhaken — und zu Spott und Schande für die ganze Stadt werden, so was darf der nicht auf sich sitzen lassen, der Ansehen genießen will. Wenn es gar nicht anders geht, mußt du selbst 'ne kleine Wäsche anstellen; du kannst ja abends nach dem Strand 'runtergehen — wenn du es sonst nicht answischen willst!“

„Geht man in der Stadt mit Holschuhen?“ fragte Pelle. „Wer vorwärts will, nicht! Ich hab' mir so abgedacht, du läßt mir deine Holschuhe hier und nimmst meine Stiefel dafür mit; die pusen einen Mann immer, wenn sie auch alt sind. Die kannst du denn morgen auf der Wanderschaft anziehen und deine kleinen Schuhe sparen.“

Der neue Antrag kam zu oberst in den Sad, mit einer alten Bluse darüber, damit er nicht schmutzig werden sollte.

„Du glaub' ich wirklich, daß wir nichts vergessen haben,“ sagte Lasse und warf einen untergehenden Blick in die grüne Kiste hinein; es war nicht mehr viel darin. „Na ja, so binden wir denn in Gottes Namen zu und bitten ihn, daß du mit vorwärts kommen mög' — wohin auch die Bestimmung ist!“

Lasse band den Sad zu; er war gar nicht frohlich. „Du sagst ja einem jeden hier auf dem Hof hübsch Adio, damit sie mir näher nichts unter die Nase zu reiben haben,“ sagte Lasse nach einer Weile. „Daß du dich bei Karra ein bisschen nett bedankst, mög' ich gern, sie hat dir alles so gut in Ordnung gemacht. Nicht eine jede würd' sich damit abladen.“

„Ja, das will ich tun!“ sagte Pelle leise; seine Stimme mochte heute gar nicht recht durchdringen.

XXV.

Als der Morgen kaum dämmerte, war Pelle schon auf und in den Kleibern; über der See lag Nebel, das verhielt einen guten Tag. Reingehauert und mit Wasser allzeit gekämmt, aß er umher und sah alles mit einem großen Blick an; die Hände hatte er in den Hosentaschen. Der blaue Twistanus mit dem er zur Konfirmationsstunde gegangen, war gewaschen und frisch geölt; er kleidete ihn noch mächtig gut. Und die Strümpfen an den alten Schmirkeleien, die noch aus Lasses besten Zeiten stammten, standen um die Weite mit seinen Doren ab.

Er hatte jedem auf dem Hofe sein Adio auch und vielen Dank für alles Gute gesagt — selbst zu Erik; und ein gutes Frühstück von fettem Schweinefleisch hatte er zu Leibe. Jetzt aß er in den Stall, um sich zu besinnen; er rüttelte den Stier an den Hörnern und ließ die Bettfäden an seinen Fingern saugen — das war auch eine Art Abschied. Die Kühe kamen mit ihren Mäulern ganz dicht zu ihm heran und rusteten vor Wohlbehagen, als er vorüberging; der Stier schlug auswechseln mit den Hörnern nach ihm; und ihm auf den Hals knippte Lasse; er sprach nicht viel, hielt sich aber immer in der Nähe des Jungen.

Es war wunderschön, hier zu sein, und es stieg jedesmal weich in Pelle auf, wenn eine Kuh sich legte oder ihm der warme Dampf des frisch fallenden Düngers entgegenströmte. Heber laut umfachte ihn wie eine mütterliche Liebling, und jedes Ding war ein vertrautes Stück Spielzeug, mit dem er die leichteste Welt aufbauen konnte. Ringsumher an allen Pfosten befanden sich Bilder, die er geschnitten hatte; Lasse hatte sie mit Kuchdung verkleistert, damit Kongsstrup sie nicht leben und jagen sollte, daß sie ihm alles ruinieren.

Pelle dachte nicht mehr, sondern aß im Dalbschaf umher; es setzte sich so warm und schwer auf seinen Kinderhörn. Er hatte das Messer hervorgeholt und griff um das Horn des Stieres, als wolle er etwas dahinein schnitten. „Das läßt er sich nicht gefallen!“ sagte Lasse verwundert. „Versuch es lieber bei einem von den Ochsen.“

Aber Pelle steckte das Messer wieder in die Tasche, er hatte nichts gewollt. Er aß in den Futtergang und schlingelte ohne Ziel und Zweck herum. Lasse kam hin und nahm ihn bei der Hand.

„Du sollst lieber noch 'ne Zeitlang hier bleiben,“ sagte er. „Es ist ja so gemütlich hier!“

Aber da lebte Pelle auf. Er richtete seine großen, treuen Augen auf den Vater und ging dann in die Kammer hinein. Lasse ging ihm nach. „In Gottes Namen denn, wenn es doch sein soll!“ sagte er tonlos und schob den Sad an, um ihn Pelle auf den Rücken zu lassen.

Pelle gab ihm die Hand. „Adio, Vater, und vielen Dank für alles Gute!“ sagte er weich.

„Ja, ja, ja!“ sagte Lasse und wiegte den Kopf; mehr konnte er nicht herausbringen.

Er gab ihm das Geleite bis über die kleinen Häuser

hinaus, dort blieb er stehen. Pelle ging weiter an den Erdwällen entlang, seinen Sad auf dem Rücken — der Landstraße zu. Ein paar mal wandte er sich um und nickte; Lasse stand zusammengesunken da und starrte, die Hand über den Augen — so alt hatte er noch niemals ausgesehen.

Draußen auf den Aedern pflügte sie die Saat unter — man war weit voraus in Steinhof in diesem Jahre. Kongsstrup und seine Frau wanderten Arm in Arm an einem Graben entlang, jeden Augenblick blieben sie stehen, und sie seigte — sie sprachen wohl über die Bestellung. Sie lebte sich an ihn, wenn sie gingen — sie hatte jetzt so recht Ruhe in ihrer Liebe gefunden!

Jetzt wandte sich Lasse um und ging zurück — so verlassen, wie er ausah! Pelle überkam ein heftiges Verlangen, den Sad hinzumerren und zurückzulassen, um ihm ein gutes Wort zu sagen; es kam wie eine Mahnung und wehte wieder weg in der frischen Morgenbrise. Seine Beine trugen ihn weiter, die gerade Straße entlang, hinaus, hinaus! —

Oben auf dem Hügelstamm ging der Bewalter und maß einen Aker aus. Erik ging dicht hinter ihm drein und äffte ihn mit törichtem Gebärden nach.

Oben auf gleicher Höhe mit dem Klippenrande stieg Pelle auf die große Landstraße. Hier, das mußte er, würde Steinhof mit seinen Ländereien seinem Blick entschwinden, und er setzte den Sad nieder. Da fanden die Dänen nach dem Meere zu, so daß jeder Baumstumpf sichtbar war; da war die Richte, in der die Goldammer immer nistete, der Bach schäumte milchweiß dahin nach dem starken Tauchschlag, und die Weise war im Begriff zu grünen. Aber der Steinbau war verschwunden, gute Menschen hatten ihn heimlich entfernt, als Niels Käller ertrunken war und das Mädchen aus dem Zuchthaus zurückgebracht wurde.

Und der Hof lag hell da im Morgenglitz mit seinem hohen, weißen Wohnhaus, den großen Scheunen und allen den kleinen Gebäuden. Jeder Fled da unten leuchtete ihm so vertraulich entgegen; was er Schlimmes hatte ertragen müssen, das meldete sich nicht — oder trug auch mit dazu bei, es traulich zu gestalten. Pelles Kindheit war glücklich gewesen trotz allem; ein tränenangefülltes Lied an das Leben war sie gewesen. Das Weinen geht auf Löwen, ebenso wie die Freude, aus der Entfernung vernommen, wird es zu Gesangs. Und wie Pelle hinabstarrte auf die Welt seiner Kindheit, da waren es nur gute Erinnerungen, die zu ihm hinaufschwärmten durch die helle Luft. Alles andere war nicht, war niemals gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Republikanisches Bundeslied

Ob wir Schwaben, Sachsen, Preußen,
Slesier, Hessen, Westfalen, Franken,
Deutsche sind wir ohne Schranken,
Ueberall wo deutscher Grund,
deutsch die Herzen, deutsch der Mund.

Ob wir preussisch, bairisch reden,
deutsche Sprache bindet jeden,
Allmal in Gottesnamen
raufen wir uns stets zusammen.
Gestern, heute, morgen — und
immerdar zum deutschen Bund.

Deutsche Tat, wo Hämmer klingen,
fröhlich im Takt die Schaffler singen.
Ob mit Ralle, Pfug und Feder,
Stammesbruder ist uns jeder,
wenn er wirkt auf deutschem Grund
an der Wohlthat starkem Bund.

Mannigfaltig unsre Länder,
wechselfarben unsre Völker,
einheitsmächtig doch die Fahne,
den Weg zum Glück uns bahne!
Schwarzrotgold auf freiem Grund,
wie ein Gruß von Mund zu Mund!

Ob wir Schwaben, Sachsen, Preußen,
Märker, Alemannen heißen,
Auenländer, Friesen, Franken,
Deutsche sind wir ohne Schranken!
Ueberall auf unserm Grund:
Republik — der Deutschen Bund!

Die Frau als Erzieherin für die Republik

Zum 6. Jahrestag der deutschen Republik

Neue Zeitverhältnisse bringen neue Aufgaben mit sich. Auch für die Frauen. Und das Frauengeschlecht schreitet vorwärts, sich selbst und die Zeit zu erobern.

Es war ein jahrtausendelanger Weg, bis sich die Frau vom Passiv und von der Hausklavin des Vordadlers, von der bloßen Säugamme der Erben des Familienoberhauptes auf dem Fronhofe zu einem mit politischen Rechten ausgestatteten durch das Berufsleben ökonomisch unabhängigen, freien und über sich selbst bestimmenden Menschen entwickelte. Noch ist die Befreiung der Frau nicht vollendet. Nur wenige Tausende, die unter besonders günstigen Verhältnissen lebten, konnten sich emanzipieren. Für Millionen von Frauen ist unangenehm Leidens geblieben. Auf ihnen lastet immer noch, trotz hoher Zivilisation, die Unterdrückung durch die Tradition einer barbarischen Kultur. Wie einst ist die Arbeitsklavin, gefügige Magd, Kuch- und Gebäckmache. Ihr Leben wird erdrückt in Arbeit, Sorge und Tränen.

Viele andere Millionen Frauen, die sich durch einen Beruf wirtschaftlich auf eigene Füße gestellt haben, kümmern sich nicht um die Aufgaben und die Sendung ihres Geschlechts. Politische Betätigung, Frauenbewegung sind für sie in ferne Horizonte gerückt, sie haben für alles andere Interesse, nur nicht für das eigene, soziale Schicksal.

Doch allmählich wachen die Mauern der Gleichgültigkeit, hinter die sich die überaus große Mehrzahl der Frauen freiwillig begeben hat. Die starrlaufwühlende politische Propaganda, die Agitationsarbeit der Gewerkschaften erzieht immer mehr Frauen zu dem Bewußtsein, daß

ihnen als Einzelwesen, wie dem ganzen Geschlecht, große Aufgaben gestellt sind.

Die Republik kann der Boden sein für die reifste Befreiung der Frau aus Abhängigkeit jahrtausendelanger Qual. In der Republik hat die Frau volle Betätigungs- und Bewegungsfreiheit. Je demokratischer die Republik und je sozialer die Verfassung, umso günstiger für die Frauen. Aber das Schicksal der Frau in der Republik hängt mit ab von der Aktivität ihrer Betätigung, von ihrem Eifer, von ihrem Einfluß in der Republik, in der Gesellschaft wird in dem Verhältnis stehen, in dem sie nachhaltig für ihre Frauenrechte kämpft. Indem die Frau für die Republik eintritt, verpflichtet sie diese zum Eintreten für ihre Rechte. Je kräftiger die Republik ist, umso mehr kann sie für die Frau tun. Die Frau muß aber auch schönheitlich, erzieherisch für die Republik tätig sein. Wer möchte besser als eine republikanische Mutter ihre Kinder von nationalstümlichem Dasein erhalten und sie zu gläubigen Streikern für die Republik zu erziehen, zu Weiterbauern der Republik. Aber indem die Frau für ihre Interessen und die Republik eintritt, erleichtert sie damit zugleich das Los der Masse der Frauen, die durch Not und Sorge um Knechtschaft der Ehe ihres Lebens nicht mehr froh sind. Ein Kämpfer für die Republik zu sein, heißt zugleich ein Kämpfer für die Demokratie sein. Und Demokratie verlangt Gleichstellung der Frau. In diesem Sinne hat die Frau am 6. Jahrestage der deutschen Republik ihrer zu gedenken.

Elisabeth Popp-Eichler.

Kinder und Verfassung

Vor der Schulentlassung wird den Kindern ein Exemplar der Reichsverfassung ausgeteilt. Zuvor wird sie auch im Unterricht behandelt, jedoch oftmals nur oberflächlich. Und doch enthält die Verfassung manches, was der Jugend Anstoß zum Denken sein kann.

Kurz vor Ostern war's im letzten Schuljahr, da lasen wir unsere Verfassung. Zu fragen und zu erklären gab's dabei genug. So kamen wir auch an den Satz: Alle Deutsche sind vor dem Gesetz gleich. Ist das wahr? Nein, sagte ein Junge, die Reichen bekommen immer Recht und die Armen nie. Arbeiterkinder merken oft genug schon, daß die Gerechtigkeit häufig parteiisch ist. Wir haben uns lange über diesen Artikel 109 unterhalten und auch über Titel und Orden, die hier gleichfalls erwähnt werden, nachgedacht. Die Freizügigkeit (Art. 111) fanden die Kinder natürlich selbstverständlich. Als sie aber hörten, daß Jahrhunderte hindurch der Landarbeiter Mittelstand an seine Arbeitsstelle angeheftet war, und wenn er wegen zu schlechter Behandlung ausrückte, dann wohl der Junker eine richtige Treibjagd auf ihn abgab, da wurden die Gefühler der Herzenskinder erregt. Wir fanden auch die schön klingenden Sätze, daß die Arbeitskraft unter besonderem Schutze stehen und daß die Jugend gegen Ausbeutung geschützt werden sollte (Art. 157 und 122). Auch hier erregte sich, wie helle Köpfe bald bemerkten, keine Hebereimstimmung mit der Wirklichkeit von heute. Aber warum steht das denn in der Verfassung? fragten die Jungen, und ich suchte ihnen zu erklären, daß Verfassungsfragen Nachfragen sind.

Noch über manches andere haben wir nachgedacht, über das Recht der freien Meinungsäußerung und, angeregt durch Artikel 155, über die Verteilung von Grund und Boden. Jedenfalls haben wir gelehrt, daß noch viel zu tun übrig bleibt, damit die Verfassung auch wirklich erfüllt werde.

Er wäre auch, wenn das deutsche Volk mehr über die scharfen Seiten in der Verfassung angeknüttelten Fragen und über seine Rechte nachdenken würde. Schon die größeren Kinder müssen damit anfangen; denn sie sind es, die nach uns die Reichsverfassung schützen und im sozialistischen Sinne weiter ausbauen sollen.

Lehrer H. B.

Völkisches Eheideal. Wie es im Gehirn eines liebebedürftigen völkischen Zirkelings ausschaut, kann man aus einem Heiratsinserat ersehen, das in einer Hüttenzeitschrift das jüngste Heft des „Quecksilber“ veröffentlicht. „Findet sich mir (Abendzeit, Mitte 30) eine natur- und kunstsinne Sonnenfreundin von edlem Wuchs, gemäßigter Art und allseitig völkischer Gesinnung? Deutsche Damen, stols auf ihre germanische Volkstumsehrwürdigkeit und befehlungsfähig für Volkshaus Götterwelt wie für die Märchenwunder hellenischen Traumlandes, wollen Bildausdrücken richten an“

Aber auch im entgegengesetzten Lager wird durch Inserat die Landung im Hafen der Ehe versucht: „26jährige Fleischhauerstochter, Israelitin, sucht Ehebedingung mit erstensicherem Herrn bis 36 Jahre, erhalte Monatsrente 150 Schilling und täglichen Fleischbedarf. Unter „Abjolut fortis“ an die Expedition.“

Bücherschau

„Lachen links“ bringt in seiner neuen Nr. 31 wieder eine Fülle lustigen Humors und volkstümlicher Satire. Das Titelbild und eine Anzahl Beiträge stehen unter dem Zeichen des Affenprozesses in Dayton. Auf den Seiten des republikanischen Witzblattes „Lachen links“ prudelt es von Witz und Humor. Man kauft es gerne, zumal die Nummer nur 20 Pfennig kostet.

„Illustrierte Reichsbannerzeitung“. Die Parole „Nie wieder Krieg!“ beherrscht die neue Nummer 31 des illustrierten Blattes aller Republikaner. Bilderbeiträge und Text sind a ußerliche hohe Menschheitsidee eingestrichelt. Man kommt immer wieder, wie diese 16 Seiten starke illustrierte Zeitung bei so vorzüglicher Ausstattung für 20 Pf. bezugsfertig werden kann.

„J. 3.“ Die neueste Nummer der illustrierten Zeitung „J. 3.“ sei in einem bildlich wie textlich sehr instruktiven Aufsatz, welche Rolle die Baumkultur Indiens in der Weltwirtschaft zu spielen hat. — Eine Studienreise durch das tropische Südamerika, vor allem Rio de Janeiro, stellt sodann eine willkommene Bereicherung der Kenntnisse fernere Kontinente dar. — In delikaten Wiken, burlesken Zeichnungen und lustigen Geschichten tritt sich diesmal der „Sorgenbrecher“ Humor aus. Die „J. 3.“ bietet sowohl quantitativ wie qualitativ noch mehr Stoff als bisher, wobei die Aktualität besonders stark berücksichtigt wird. Es sei schließlich auch noch darauf hingewiesen, daß der Roman „Geheimnisvolle Kräfte“ zum Abschluß kommt, und daß für die nächste Nummer der Beginn eines großen und spannend erzählten Kriminalromans angekündigt wird. (Verlag: Klinker u. Co., G. m. b. H., Stuttgart.)

Für Demokratie und Republik

Zum Verfassungstage — 11. August

Fest der Republik

Von Friedrich Stampfer.

An diesem 11. August wenden sich unsere Blicke nach einem Grab auf dem Heidelberger Bergfriedhof. Dort ruht der Mann, der durch seine Unterschrift der Verfassung der deutschen Republik Gestalt verlieh. Zum erstenmal feiern wir den Verfassungstag ohne Friedrich Ebert. Schrieben wir Geschichte im alten Stil, so würden wir jetzt die Worte besetzen: „Ebert, der Schöpfer der Deutschen Republik, Ebert, der Schöpfer der deutschen republikanischen Verfassung“. In unserer Weltanschauung ist aber für einen persönlichen „Ketter“ kein Raum. Ebert konnte nur werden, was er war, weil er Schulter an Schulter mit Millionen stand, weil es die Ideale der Arbeiterklasse waren, die in seinem persönlichen Wirken nach Verwirklichung rangen. Das er die Notwendigkeit und Möglichkeit seiner Zeit klar erkannte, daß er weder an hergebrachten Schwierigkeiten verzweifelte, noch sich unklaren Träumen nach unerreichten Zielen hinaus, daß er ruhig reagierte, planvoll ordnete, wo alles Verwirrung und Auflösung war, daß er so zum Bildner und Gestalter einer neuen Staatlichkeit wurde, nachdem die alte rettungslos im Abgrund verschwunden war, das ist ein großes geschichtliches Verdienst.

Aber die Idee der deutschen republikanischen Verfassung, die Idee der parlamentarischen Demokratie, war nicht in seinem Kopfe entstanden, sie ist in jahrhundertelangen Kämpfen entstanden. Die Grundzüge der Verfassung vom 11. August liegen schon verzeichnet in dem **Erfurter Programm** der sozialdemokratischen Partei Deutschlands, das ein Menschenalter früher entstanden war. Der Geist der Verfassung vom 11. August lebte schon in der **Waitation Kassales**. Er lebte in den großen Kampfreden die **Rebel, Kollmar, Frank, Scheidemann** und **Ebert** selbst im Reichstag gehalten hatten, er führte in den gewaltigen Kundgebungen in denen die Arbeiter Bewegung für das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht eingetreten waren. Was sind die arbeitslosen Puppen der Berliner Siegesallee gegen die glänzende Ahnenreihe der deutschen Republik! Der 9. November 1918 bedeutet die Stelle an der die **Parteilichkeit der Deutschen Sozialdemokratie** haushalt in den Strom der deutschen Reichsgeschichte einmündet. Hier beginnt ein Kapitel, das die Nachgeschichte verdient: **Der Wille der Arbeiterklasse bestimmt deutsches Volksgeschehen**. Die Verfassung, die am 11. August 1919 von Ebert unterzeichnet wurde, war nicht sein Werk allein. Sie war unser aller Werk. Etwas von dem, was zuvor in Millionen Arbeiterherden und -Hirnen lebte, ist in ihr Wirklichkeit geworden. Der Kampf die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung nicht, der diese lebendige Verbindung nicht spürt!

Das gleiche Männer- und Frauenwahlrecht für alle Wahlkreise, das Verhältniswahlrecht, das politische Entschscheidungsrecht des Parlamentes, beschränkt nur durch das direkte Entschscheidungsrecht des Volkes selbst, das alles stand schon im **Erfurter Programm**. Denen, die diese Dinge gering bewerten, sei die Frage entgegengeworfen: Haben die alten Vorläufer der Arbeiterbewegung alle diese Forderungen etwa nur zum Spaß aufgestellt? Oder laien sie es nicht, weil sie ihre Weltanschauung gelesen hatten und weil sie wußten, was tatsächliche Verfassungen, politische Rechte für die Unterdrückten bedeuten? Taten sie es nicht, weil sie wußten, daß die soziale Frage nicht nur eine Massenfrage ist, sondern vor allem auch eine Frage der **Menschenwürde**, des Rechtes auch des Geeringsten auf die Anerkennung seiner Persönlichkeit?

Wichtig! Die Demokratie allein macht uns noch nicht satt, das allgemeine Wahlrecht allein gibt noch kein Brot! Wir müssen sie erst zu diesem Ziel anwenden lernen. Wir haben noch einen weiten Weg vor uns. Aber schließlich, so glauben wir, können diesen Weg abfahren, indem wir unsere demokratischen Ideale verwirklichen. Ein System, das jedem seine volle Schüssel Brot serviert, aber ihm dafür sein Recht der freien Meinungsäußerung, seine Wahl, nähme — selbst wenn es möglich wäre, uns wäre es verächtlich.

Wichtig! Die Verfassung vom 11. August ist in keiner Weise ein Sozialismus! Aber Sozialismus ist nichts, was sich in Paragrafen pressen läßt, nichts, was mittels der Gesetzgebungsmaschine erzwungen werden könnte. Sozialismus ist etwas, was erst in heißen, wirtschaftlichen Kämpfen, nach harten Leiden, schweren Erfahrungen im Schoß der Gesellschaft und in der **Geschichte der Menschheit** werden kann.

Aber dieser Boden, auf dem wir jetzt stehen und den wir uns erarbeiten und erobern haben, ist der Boden, auf dem wir unsere Kämpfe um eine bessere soziale Zukunft führen können. Darum verteidigen wir ihn. Darum stehen wir heute auf der Wacht und bilden uns nach dem Feinde um, der ihn bedroht.

Aber wir sehen in diesem Augenblick keine verdächtigen Gesalten. Wir sehen nur einige Herren im Frack, die unter schwarzrotgold besagten Dächern den Geburtstag der Republik feiern, wie ihre amtliche Eigenschaft es ihnen vorschreibt. Das wahre Fest der Republik wird dort nicht gefeiert. Es wird gefeiert in den **Hütten der Armen**, denen die Republik eine **Sohnstube** ist, es wird gefeiert auf den Straßen und Plätzen,

Wie die Farbenstudenten sich blamieren

Die Universität Berlin wurde jochen der Schaulach einer **schönen** Feier, die durch die übliche Entfaltung studentischer Diplome im Zusammenhang mit einer **Preisverteilung**, der Komik nicht entbehrt.

Die Hochschule der Hauptstadt der Republik betrachtet nämlich den Tag, an dem Friedrich Wilhelm der 3. ärgerlich das einen ganz besonderen Feiertag, und so stand unter den Linden **einmal** einmal einige Minuten der Verkehr still, um den feierlichen **Ausgang** der „Gangarten“ der Korps und der „farbenden“ Verbindungen mit ihren **Bannern** durchzulassen.

Der **Einzug** des Professorkollegiums in **Talar** und **Wappentuch** der Korporationen, **Männergesänge**, Rede des **Rektor** Dr. **Soll**, Thema: „Die geniale Persönlichkeit und ihre **Wahrnehmung** des **Zeitgenossen**“, von **Klein** und **Soll** führte der **Disput** über die **Pöste**, über **Wach** und **Luther**, über **Leibniz** und **Goethe**, über **Rant**, **Spinoza**,

Das Deutsche Volk einig in seinen Stämmen und von dem Willen befeelt, sein Reich in Freiheit und Gerechtigkeit zu erneuern und zu festigen

Deutscher Michel wach auf!

Ein **Mahnwort** von **Philipp Scheidemann**

Vor dem Kriege wurde Deutschland, das sich immer mehr zum **Industrie** und **Handels** Land entwickelt hatte und immer neue **Weltmärkte** eroberte, im Grunde genommen regiert wie ein **ostpreussischer** Gutsbezirk. Die **Großgrundbesitzer** und ihre **Sippe** regierten **Brünen** und **dann** das **Reich**, denn die **Reichsregierung** konnte keine **Volks** und **Land** tag bringen, ohne daß sie zuvor von der **preussischen** Regierung **gutgeheißen** worden war. Wer aber war die **preussische** Regierung? Zunächst: der **preussische** **Ministerpräsident**, der zugleich **Reichstanzler** war. Er brauchte nur das **Vertrauen** des **Königs** zu haben. Solange ihm die **Gnaden** **senne** schenkte, konnte er auf das **Vertrauen** der **übrigen** 70 **Millionen** **Deutscher** **weisen**. Verlor er das **Vertrauen** **Sr.** **Majestät**, dann war er **freilich** im **Handumdrehen** **erledigt**. Selbst ein **Mann** wie **Bismarck** wurde von **Wilhelm II.** **davongejagt** wie ein **Sauschnecht**, der sich eines **Tiefstahls** oder der **Unbotmäßigkeit** **schuldig** gemacht hat. Und die **übrigen** **Minister** in **Preußen**? **Ausfall** **schlech** **Kreaturen** des **Monarchen**, **abhängig** von **seinen** **Räumen** und **Schritten**. **Daneben** ein **Parlament**, **organi** **ge** **filtert** durch **einen** **Wahlrecht** **strichter** **wahrhaft** **grotesker** **Art**. **Getönt** wurde die **preussische** **Volksvertretung** durch ein **herrschensliches** **Kanontikum** **arteriendekalkter** **Mummel** **gerede**, und um den **Hohn** zu **steigern**, hatte man **einige** **libe** **rale** **Oberbürgermeister** **angelassen** und **schließlich** „aus **besonderer** **Gnade** des **Königs**“ noch den **Adam** **Steinwald** durch den **Stachel** **drab** dieses **Paradieses** ohne **Eoa** **gelassen**.

Stolz auf **seine** **Macht** und in **den** **Venust** **tein**, daß er **jeden** **gericht** **mettern** **könne**, der sich ihm **entgegen** **setzte**, **ver** **fündete** **Imperator** **Ker** **Wilhelm II.** **seinem** **Volke**: „**Ich** **will** **Euch** **herrlichen** **Zeiten** **entgegen** **füh** **ren**“

Vier Jahre herrlicher Zeit, zwei Millionen deutsche Tote, zahllose Krüppel, Witwen und Waisen. Ein verbungerndes Volk, nackt und bloß. Brot und Fett werden auf dem Papier grammweise pro Woche zugewiesen. Können aber

Sichte und Vogel zur Gegenwart. Die ganze Rede eine Verherrlichung des mannhaften Genies, des Helden in der deutschen Männerbrust.

Dann kam die **Preisverteilung**. Die **mannhaft** **kostümierten** **Jünglinge** **setzten** **sich** **in** **Positur**, um nach einer solchen **hombastischen** **Rede** die **Belohnungen** für ihren **Forschungs** **eifer** **einzubekommen**. **Dann** **folgte** **die** **große** **Ueberrumpfung**! **Als** **der** **Rektor** **mit** **großer** **Geiste** **den** **ersten** **Umschlag** **öffnete**, um die **medizinschen** **Preis** **träger** **der** **Arbeit** **über** **„Mutunter** **suchung**“ **zu** **vermehren**, da **melden** **sich** **mit** **zoger** **Stimme** **zwei** **Frauen**: **Frau** **Else** **Philippine** **Leop** **und** **Frau** **Eleonore** **von** **Bunter**, **eine** **Wittin**, **Wittlins** **saetrampel** **und** **Verwunderung**. **Wleibt** **der** **philosophische** **Preis**. **Hier** **werden** **die** **Geschlechter** **der** **Charakter** **ten** **und** **der** **Dozenten** **schon** **länger**: **Preis** **träger** **Frau** **Natalie** **Ton** **aus** **Palästina**! **Drei** **Frauen**, **davon** **zwei** **Witinnen**!

Dem **Herz** **Rektor** **verschlägt** **die** **Stimme**, und die **auf** **gedorneten** **Burschenschaft** **und** **Korpsiers**, die **den** **Recht** **boden** **und** **den** **Früh** **schoop** **den** **ersten** **wissenschaftlichen** **Studium** **offen** **schuldig** **vor** **geworfen** **hatten**, **hämmern** **siemlich** **bedrückt** **mit** **ihren** **Schlägern** **den** **Lakt** **zum** **Deutschland** **und** **sieben**

nicht ausgeliefert werden. Singende! Kranke! Invalide! Tote! Herrliche Zeiten!

Millionen deutscher Arbeiter, Bürger und Bauern sturten vier lange Jahre. Alle sehnten sich nach Frieden. Jenseits der Grenzen war es genau so. Aber die Herrschenden wollen erobern — hüben und drüben! Sie sind sich überall gleich. Es wurden Vermittlungsorschläge gemacht. Alle Völker hoffen, bangen und hängen! Nichts! Nichts! Die Herrschenden in Deutschland wollen keinen Verständigungsfrieden, keinen Schmachtfrieden. Sie wollen siegen, erobern. Belgien herausgeben? Sie denken nicht daran! Als Ludendorff endlich einfiel, daß er auf dem letzten Noche pfeift, will er sich verständigen. Er be greift heute noch nicht, daß man sich nur verständigen kann, solange man etwas in die Waagschale zu werfen hat. Wer nichts mehr hat und so verzweifelt und unüberlegt nach Frieden schreit wie Ludendorff Ende September 1918, der muß auf jedes Diktat des übermächtigen Gegners gefahrt sein. Was die **Ludendorffer** **den** **Feinden** **dik** **tieren** **wollten**, **differieren** **munmehr** **die** **Feinde** **uns**!

Statt Nordfrankreich zu nehmen, muß **Elch** **Lothringen** **weggeben** **werden**. Die **nationalen** **Mannhelden** **von** **heute** **und** **vor** **dem** **Kriege** **drückten** **sich** **feige** **und** **überließen** **es** **den** **„vaterlandslosen** **Gesellen**“, das **Vaterland** **vor** **dem** **Schlimmsten** **zu** **retten**. **Kaum** **sind** **wir** **vor** **dem** **Hö** **artigsten** **ge** **schert**, da **melden** **die** **Nationalen** **sich** **wieder**. **Ludendorff**, **der** **ängstliche** **Schweden** **lieger**, **fehrt** **zurück**. **Ruf** **mit** **Kapp**, **Ruf** **mit** **Sittler**. **Sie** **werden** **auf** **die** **Finger** **geklopft**. **Sie** **wählen** **aber** **national** **weiter** **und** **schimpfen** **auf** **die** **wirklichen** **Ketter**, die **sie** **be** **schuldigen**, **einen** **Vertrag** **unterzeichnet** **zu** **haben**, **durch** **den** **u. a.** **Elch** **Lothringen** **preisgegeben** **ward**. **Die**, **die**, **die**, **„Nationalen“** — **wenn** **sie** **Zeit** **gehobt** **hätten**, **sie** **würden** **die** **Interessen** **des** **Vaterlandes** **ganz** **anders** **wahrgenommen** **haben**!

Das Volk muß infolge der Politik, die zum Kriege geführt hat, jahrelang schwer leiden. Das mühen die Nationalen aus. Die Schuld an unserem Elend suchen sie denen zuzuschreiben, die Leib und Leben aufs Spiel gesetzt haben, um uns wieder heraufzuarbeiten. Millionen sollen auf den nationalen Schwindel hinein. Das Reichskabinett Cuno-Beder wird möglich. Folge: Inflation. Nun werden alle an den Vettelstab gebracht, bis auf die Schieber und „Nationalen“, die es fertig bringen, aus der Not des Volkes wiederum Nutzen zu ziehen. Die Inflationsgewinner sollen gezwungen werden, an ihre Automobile das Wort „Inflationsgewinn“ zu schreiben.

Die Nationalen beginnen mit ihren Aufwertungsversprechungen. Sie versprechen das Blaue vom Himmel herunter. Die vielen Tausende von Kleinrentnern und alle übrigen, die ihr letztes Geld verloren haben, fallen verzweifelt auf den Schwindel hinein: sie wählen national, sie wählen den „Ketter“, Hindenburg, und sie werden wieder betrogen.

Die Nationalen sind jetzt am Ruder, und sie rudern auf Kosten der von ihnen betrogenen Massen kräftig drauf los. Sie machen Steuern zu Lasten des Volkes und Zölle zum Nutzen der Großgrundbesitzer und Großindustriellen. Sie sind freilich auch gewillt, dafür Opfer zu bringen. Sie geben nun ausdrücklich in dem sogenannten Sicherheitspakt Elch-Lothringen preis und schütren Stein und Wein, daß Deutschland niemals daran denken wird, kriegerische Veruche zu machen, das ihnen weggenommene Land wieder zu erobern. Das nennen sie nationale Politik.

Deutscher Michel, wann endlich wirst du erwachen? Wann endlich wirst du die Zügelniße herunterziehen? Wir hoffen, schon in kurzer Zeit, sobald du verpaid, daß dir das Fell ganz und gar über die Ohren gezogen wird! Michel, wach auf! Du bist nicht so schwach, wie du glaubst. Die kurze Spanne Zeit, die man der sozialen Demokratie gelassen hat, um ihren Einfluß geltend zu machen, ist genützt worden. Ruhe du nun deine Rechte aus, jage deine Feinde im eigenen Lande zum Teufel!

„Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, so heißt es in der Verfassung. Das ist der Grundstein, auf dem die Verfassung der Deutschen Republik aufgebaut worden ist. Alle, Männer und Frauen, haben jetzt **al** **e** **ch** **e** **s** **R** **e** **c** **h** **t** **in** **den** **Gemeinden** **wie** **im** **Kreise**, **im** **Lande** **wie** **im** **Reich**. **Du** **brauchst** **nur** **zu** **wollen**, **und** **du** **bist** **deine** **Reiniger** **los**! **Zum** **h** **ch** **sten** **Male** **nähert** **sich** **der** **Tag**, **an** **dem** **die** **Deutsche** **Republik** **ihre** **Verfassung** **beschlossen** **hat**. **Bekenne** **dich** **zu** **ih** **r**, **gelobe**, **daß** **du** **sie** **schützen** **und** **schirmen** **willst**. **Das** **ist** **der** **Sinn** **der** **Verfassung** **feier**.

Es lebe die Republik!

dann in vollem Wiß ab, mit Koppe, Band und Fäden, wie sie gekommen sind. Aber etwas belämmert und ohne Preis!

Gerichtszeitung

Die **Lebensmittel** **unruhen** **im** **November** **1923** **in** **Rhein** **land** **bei** **Mannheim** **waren** **Gegenstand** **einer** **Schöffengerichts** **sitzung** **in** **Mannheim**. **Von** **den** **damaligen** **Haupt** **strä** **bersführern** **sind** **20** **bereits** **zu** **schweren** **Strafen** **verurteilt** **worden**. **Heute** **stehen** **die** **beiden** **Tagelöhner** **Karl** **Berlesung** **aus** **Griesheim** **und** **Wilhelm** **Schwarz** **aus** **Rehl** **als** **Nach** **zügler** **wegen** **schweren** **Land** **diebstehrs** **bruchs** **auf** **der** **Anklage** **band**. **Sie** **hatten** **sich** **damals** **aus** **Angst** **vor** **Strafe** **durch** **Flucht** **ins** **Elch** **der** **Straf** **verfolgung** **entzogen**. **Das** **Gericht** **verurteilte** **Schwarz** **unter** **Eintrechnung** **der** **durch** **Urteil** **des** **Schöffengerichts** **wegen** **Rück** **fall** **diebstahls** **erkannten** **Strafe** **von** **6** **Monaten** **zusammen** **1** **Jahr** **5** **Monaten** **Gefängnis**, **Verlesung** **unter** **Eintrechnung** **der** **durch** **Urteil** **des** **Schöffengerichts** **wegen** **Rück** **fall** **diebstahls** **erkannten** **Strafe** **ebenfalls** **zu** **1** **Jahr** **5** **Monaten** **Gefängnis**.

Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 8. August

Geschichtskalender

10. August. 1792 Revolution in Paris. Erstürmung der Tuilerien. Absetzung Ludwigs XVI. — 1876 †Der Geograph Karl Andree in Wildungen.

Parteinachrichten des Soz. Vereins Karlsruhe

Soz. Partei — Besitzt Oststadt. Mittwoch, 12. August, abends 8 Uhr, im „Scheffelhof“ Bezirksversammlung. Tagesordnung: 1. Organisationsangelegenheiten; 2. Die sozialistische Gemeindevverwaltung in Wien. Ref. Gen. Jung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Verfassungsfeier

Der Verfassungstag wird auch in diesem Jahre wieder im ganzen Reich als ein Ehren- und Festtag des deutschen Volkes begangen werden. Gilt er doch dem Gedächtnis des 11. August 1919, jenes Tages, an welchem sich das deutsche Volk in hartem Ringen um seine Einheit, seine Freiheit, seine wirtschaftliche, politische und kulturelle Gestaltung nach der schweren Prüfung des furchtbaren Zusammenbruchs ein neues staatliches Rechtsfundament gegeben hat. Sich darauf zu besinnen, was wir ohne dieses neue Rechtsfundament geworden wären und was das Weimarer Verfassungswort für die Aufrichtung und Erhaltung von Ordnung und Sicherheit bedeutete und für die Zukunft unseres Volkes zu bedeuten hat, ist die ernste und große Mahnung dieses Gedenktages. — Die badische Regierung begehrt den Tag wieder mit einem Festakt, der morgen abends 8 Uhr im großen Festhallaaal stattfindet. Dabei wird Staatspräsident Dr. Heppach die Festansprache halten. Die Vereinigung badischer Polizeimuster wird die Feier mit dem Huldigungsmarsch von Krieg einleiten; die Feier wird mit dem Deutschlandlied geschlossen.

Nach dem Festakt findet bei günstiger Witterung im Stadtpark ein Gartenfest mit Musik- und Gesangsvorträgen und bengalischer Beleuchtung zu besonders ermäßigtem Eintrittspreis statt. Der Eintritt zur Feier in der Festhalle, zu der die gesamte Bevölkerung der Landeshauptstadt eingeladen wird, ist frei.

Arbeitslos

Seit acht Monaten schreibe ich mir die Financr wurd um Arbeit, laufe von Pontius zu Pilatus und bewerde mich, täglich renne ich zum Arbeitsamt und in alle dafür in Frage kommenden Vereine, spare mir so manche Briefmarke vom Munde ab, immer mit der Hoffnung, vielleicht wird es diesmal etwas mit Arbeit. Im Winter habe ich vor Kälte Tag für Tag wie eine Wahnwitzige durch die Straßen laufen müssen; jetzt renne ich vor Sommer wie eine Verzweifelte. Alles an Wertfachen habe ich verkauft, zuletzt sogar meinen Wintermantel, weil meine Zimmervermieterin so drängte, die Miete zu bezahlen, obwohl sie sah, daß ich hungrig.

Heute war mir der Magen so leer und ich nach etwas Eßbarem, mein Herz war zum Zerreißen wurd. Da nahm ich ein paar selbstgebackene, praktische, für jeden Haushalt verwendbare Handarbeiten, ging zu einer sehr wohlhabenden Dame; gesund und rund, wie selten jemand, sah sie aus. Schamgefühl und voller Erwartung und Angst trug ich ihre meine Lage vor, erzählte ihr, daß ich seit acht Monaten stellungslos sei, fünf Sprachen spreche und keinen Verdienst finden könne, sagte ihr von dem Verkauf meiner Kleider, meinem Hunger, meiner Not und Geldlosigkeit. Ach und wie — wie ich mich schämte, dieser fettensüchtigen, so großtätig aussehenden Dame meine Lage schildern zu müssen!

Was sollte sie! Wer arbeiten will, findet immer Arbeit. Alle Argumente, daß ich alles versucht habe, vor Erschöpfung krank wurde usw., halfen nichts. Sie sagte mir: „Denken Sie nicht, weil wir grobartig wohnen, daß wir Geld haben, wir brauchen auch viel. Mein Mann ist erst heute ins Bad gefahren, mein Sohn ist an der See, bedanken Sie, was das alles kostet!“

Worauf ich sagte: „Gnädige Frau, wenn man das noch kann... ich aber habe nichts — gar nichts mehr zu essen und bin so hungrig!“

Sie — die national gefinnte, wohlhabende, reiche Dame hatte kein Erbarmen und kaufte mir nicht mal für 1.50 M. eine kleine Arbeit ab.

Aus der Stadtratssitzung

Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Der an der Einmündung der Straße am Stadtpark in die Eitlingerstraße wegen der Unübersichtlichkeit bestehende Verkehrsgefahrpunkt soll durch technische Vorkehrungen, insbesondere durch Anordnung einer Verkehrsinsel in Jungenform unter Beschilderung der jetzt vorhandenen Dreiecksinsel zur Erzielung amangefährlichen Richtungsverkehrs in nächster Zeit beseitigt werden.

Kinderhilfe. Dem Verein Jugendhilfe e. V. hier wurde zur Entsendung von 60 Kindern nach Friedenweiler am 31. Juli und 70 Kindern nach Langenbrand am 7. August d. J. für einen sechswohigen Erholungsurlaub die Genehmigung erteilt.

Aus „besseren“ Kreisen

Sie triefte vor Moral; fittsam ains sie leben Sonntag zur Kirche und schaute mit Verachtung auf die Mädchen herab, die ein Kind hatten, ohne daß der Standesbeamte und die Kirche auf dem Verhältnis ihren Segen erteilt hatten. Sie war eben eine „bessere“ Tochter.

Zwar wußte sie, daß kein Dienstmädchen in ihrem Haushalt unbedenklich blieb und daß diese fast alle vier Wochen wechselten. Aber das waren eben unerschämte freche Personen, die weit unter ihr standen und auf menschliche Behandlung keinen Anspruch hatten. Und der Papa war doch viel au auf mit ihnen. Sie blieb die „bessere“ Tochter.

Dann wurde aber die Sache kritisch. Der bildhübsche stramme Chauffeur ihres Vaters hatte ihr Herz besaßert, und als sie eines Tages mit ihm in der Garage sprach, hielt sie sich etwas länger auf, als unbedingt notwendig war. Das geschah denn öfter, bis sie auf lange Zeit zur „Erholung“ in ein Sanatorium mußte. Der Papa sankte sich mit dem Chauffeur und warf ihn ohne Kündigung aus dem Hause.

Als sich die „bessere“ Tochter zur Genüge „erholt“ hatte und frisch und wieder schlank wie eine Tanne dabei eintraf, fand ein Familienrat statt, dessen Exztrakt eine Anzeige in der „Allgemeinen Zeitung“ war. Sie lautete: „Welches kinderlose bessere Ehepaar nimmt 6 Wochen alten Knaben diskreter Zukunft als eigen an? Anbiete unter... an „Allgemeine Zeitung“.

Hier hat eigentlich unsere Geschichte ihr Ende erreicht, weil wir nicht wissen, ob sich ein besseres Ehepaar für den Knaben diskreter besserer Herkunft interessiert. Aber soweit können wir schon sagen, daß der „besseren“ Tochter sehr viel daran liegt, denn es darfs doch niemand wissen, daß aus einer „besseren“ Tochter so ein Naubeur passieren kann. Mutterliebe empfindet sie ohnedies für den unbedingten „Bals“ nicht, und schließlich könnten ihre Zukunftsaussichten darunter leiden. So gehts in „besseren“ Kreisen zu!

An die organisierte Arbeiterschaft von Karlsruhe

Wahrung, Arbeiterinnen und Sänger! Vereinsangehöriger in der heutigen Ausgabe beachten! Große Schweizer Kunstausstellung. Es sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß am 27. August 1925 die Ausstellung von 10-1 und 2-7 Uhr geöffnet ist, doch also an diesem Tage die Möglichkeit des Besuchs besonders günstig ist. Innerhalb der Ausstellung sind einige Veränderungen vorgenommen worden, so im West-Rabine, in dem nunmehr die Redaktionen dieses großen Künstlers harmonisch mit seinen Bildern vereinigt wird. Außerdem sind für zwei Hauptwerke von Buri und Westi, die vorübergehend in der Kunsthalle untergebracht waren, in der Ausstellungshalle zwei Plätze freigegeben worden.

Sein 40jähriges Dienstjubiläum begeht morgen und übermorgen der Oberkommandant der Karlsruher Feuerwehren, Herr A. D. U. e. r., aus welchem Anlaß größere Feiern in Vorbereitung sind. Wie aus Notizen der bürgerlichen Presse zu entnehmen ist, soll u. a. morgen abend ein großer Festakt mit mehreren Kapellen die Stadt durchziehen, dem am Mittwoch das Festballett im großen Festhallaaal folgt. Wir wollen die Verdienste des Herrn Deuker um die Karlsruher Feuerwehr in keiner Weise verkleinern, aber ob man aus diesem Anlaß einen großen Gaudelug in diesem Ausmaß abhalten soll, darüber besteht allenthalben zweierlei Meinung. Zum mindesten hätte man jenseit Rücksicht auf die Verfassungsfeste in der Festhalle nehmen sollen, doch nicht ausgerechnet zur selben Zeit der Gaudelug abgehalten wird. Darüber wird sich der republikanische Teil der Bürgererschaft allerhand Gedanken machen.

Karlsruher Polizeibericht vom 10. August

Schwerer Körperverletzung. Vergangenen Samstag abend wurde in einer hiesigen Wirtschaft ein 29 Jahre alter Monteur aus Straßburg von einem hiesigen 55 Jahre alten Fabrikarbeiter nach vorausgegangenem Wortwechsel mit einem Weiler in den linken Arm gestochen. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Verletzte in das städt. Krankenhaus eingeliefert.

Unfall. Von bis jetzt noch unbekanntem Täter wurde am Samstag nach ein Baumstamm quer über die Landstraße Karlsruher-Wiesengrund gelegt. Ein Personenkraftwagen fuhr auf den Baumstamm und wurde trotz sofortigen Bremsens stark beschädigt. Personen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Unfall. Am Samstag nachmittags geriet ein 26 Jahre alter Fahrer von hier in schneller Fahrt mit seinem Fahrrad in die Schienen der Straßenbahn, fürzte vom Rad und zog sich eine erhebliche Kopfverletzung zu.

Körperverletzung. Am Samstag abend gerieten in einer Wirtschaft bei der Kreisstraße zwei Kellerinnen in Streit, wobei die eine Kellerin einen Schlag mit einem Bierglas auf den Kopf erhielt und eine blutende Wunde davontrug.

Anzeige. In den letzten Tagen gelangten zur Anzeige: 19 Personen, die an ballenden Straßenbahnwagen festsitzend verhaftet wurden; 17 Personen wegen Fahrens mit unbesetzten Fahrgästen; 1 zur Nachsicht und 13 Personen wegen Ruhestörung und anderen Unfalls.

Vorläufige Wettervorhersage der Badischen Landeswetterwarte

für Dienstag, 11. August: Gewitterregen mit nachfolgender Abkühlung.

Wasserstand des Rheins

Schiffertinzel 150, ref. 12, Refl 252, gef. 16, Marau 325, gef. 10, Mannheim 311, ref. 10 Zentimeter.

Aus den Vororten

Darforden. In einer gut besuchten Bezirksversammlung sprach am Mittwoch abend Gen. Stadtrat Jung über: „Die sozialistische Gemeindevverwaltung in Wien“. Gen. Jung hat die Verhältnisse in Wien persönlich studiert und ist somit in der Lage, ein objektives Urteil abgeben zu können. Die dortigen Parteiverhältnisse gestalten es eher, die Wirtschaftsverhältnisse umzupfeilen. Die Steuererhebung ist bedeutend besser als in der Vorortzeit, die Steuer wird heute dort geholt, wo was zu holen ist. Auch die Verwaltung der städt. Betriebe ist auf eine ganz andere Grundlage gestellt als wie bei uns. Dadurch ist es heute möglich, daß Wasser- und Strompreise bedeutend herabgesetzt werden konnten. Die Mietpreise sind auf 18 Prozent der Friedensmiete zurückgegangen, trotzdem sind aber im alten Wien die Wohnverhältnisse die denkbar schlechtesten. Hingegen werden die jetzt zur Ausführung kommenden Siedlungsbauwerke mit allen sozialen Einrichtungen erstellt. Nach den Ausführungen des Genossen Jung hat aber die Stadterverwaltung von Wien trotz den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen es fertig gebracht, die Gemeindevverwaltung oft so zu führen, daß mit Sicherheit damit gerechnet werden kann, daß Wien ein richtiges sozialistisches Gemeinwesen darstellen wird.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Sterbefälle. Karl Trumpf, 69 Jahre alt, Modelleur, Witwer. Tobias Gasser, 68 Jahre alt, Maschinenmeister, Ehefrau. Marie Rahm, 60 Jahre alt, Witwe von Albert Rahm, Kaufmann.

Aus der Stadt Durlach

Ein verprügelter Kommunist. Der Kommunistenführer Karl Häger, der gleichzeitig Vorsitzender der Roten Frontkämpferbundes und Mitglied der kommunistischen Bürgerausschussfraktion ist, wurde Freitag abend während der öffentlichen Versammlung im „Lamm“ wegen zwei Arbeitertrauen handgreiflich. Die Frauen hatten jedoch für die Lebenswürdigkeiten des Herrn Karl Häger nicht das richtige Verständnis und verprügelten ihn gründlich.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Am Dienstag, 11. August d. J. beteiligte sich die Ortsgruppe an der von der Stadterverwaltung veranstalteten Verfassungsfeier. Auftreten auf dem Postplatz 1/4 Uhr. (Siehe Inzerat)

Bermischtes

Unschuldig hingerichtet

Aussetzung eines Justizmordes nach elf Jahren. Als im Dezember 1914 der Kampf um das Münsterfalter tobt und man um die Gegend von Münster und Weser mit größter Spannung, dachte es einem jungen 21jährigen Metzlerhohn aus Mittelfrank, daß er sich bei einem Ganac zu einem Gutshof in der Nähe von Wiesetal verirrt und in den Bereich der französischen Linie kam. Er wurde von den Franzosen gefangen genommen und der Spionage beschuldigt. Man hielt ihm dabei vor, daß er einen Beweis dafür habe, daß ein Joseph Jägale — dies war der Name des jungen Menschen — französische Stellen ausgefunkschaftet und an Deutsch veraten habe. Jägale bestritt, sich je mit Spionage befaßt zu haben und wies darauf hin, daß sein Name im Münsterfalter sehr verbreitet sei und daß es sich um eine Personenverwechslung handeln müsse. Er wurde aber, trotzdem er seine Unschuld bis zu Ende beteuerte, zum Kriegsgericht in Gerardmer am 29. Dezember 1914 wegen Spionage zum Tode verurteilt und kurz darnach erschossen.

Nach dem Friedensschluß betrieb der Vater des Unglücklichen, der inzwischen selbst Franzose geworden war, mit aller Energie das Wiederaufnahmeverfahren; er erreichte auch endlich, daß seinem Antrag stattgegeben wurde. Nun hat sich im Lauf dieses Verfahrens tatsächlich die Unschuld des Jägale und die Richtigkeit seiner Behauptung herausgestellt, daß er das Opfer einer Namensverwechslung sei. Das französische Kriegsgericht sprach nach einer kurzen Verhandlung im Jahre 1914 Erschoßenen frei. Das ist der Krieger! Der feindliche Feind nimmt sich nicht lange Zeit für eingehende Untersuchungen. Starker Verdacht genügt für ein Todesurteil. Ein Loter mehr oder weniger, was macht es aus, wenn täglich Tausende hingerichtet werden? Kriegsmoral! Wer sie nicht will, muß sich einreiben in die Arme, die gegen den Krieg zu Felde steht. Lamentationen helfen da sehr wenig.

Wie es deutschen Siedlern in Brasilien ergehen kann

D.M.I. In den letzten Jahren gelang es der Colonia Paulista im Staate Sao Paulo infolge einer regen Propaganda der Kolonialleitung zahlreiche europäische Einwanderer heranzuziehen. Ihre Väterchen ließen bei Aracatuba in Sao Paulo, wo zwei mächtige Landgesellschaften sich um den Besitz von Ländereien streiten. Durch diesen Streit ergaben sich ganz unhaltbare Zustände. Die eine der Gesellschaften ließ, nachdem sie den gegen die andere geführten Prozeß verloren, die Ländereien von Bewaffneten besetzen. Wie nun die Deutsche Gesellschaft von Sao Paulo mittels, trafen am 15. April 1925 Schulden aus Paulista in Bezahlung ihres Lehrers, Herrn Ernst Willich, in Sao Paulo ein. Sie waren mit ihrem Lehrer am Sonntag, 5. April, auf einem Ausflug von bewaffneten „Saguncoos“ überfallen und nach Aracatuba getrieben worden. Die Siedler der Colonia Paulista, die der Sociedade Agraria Paulista angehört, wurden aus ihren Häusern vertrieben. Dasselbe Schicksal erlitten die Siedler Manuel Bento da Cruz Land gekauft hatten. Die andere Gesellschaft (A Rural) ließ sich auf diese Weise in den Besitz der Ländereien zu setzen, die ihr von den Gerichten nicht zugesprochen sind. Diese Ereignisse an der Nordwestbahn Sao Paulos haben ein ungeheures Aufsehen erregt, da man gerade in dem am meisten fortgeschrittenen Staate Brasiliens, Sao Paulo, solche Gewalttätigkeiten in friedlichen Zeiten nicht für möglich gehalten hätte. Geschädigt wurden außer Brasilianern Deutsche, Schweizer und Italiener.

Briefkasten der Redaktion

A. Rintheim. Die genannte Zeitschrift erscheint in 8 Bänden in Thüringen.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. Freie Turnerschaft. Sämtliche Abteilungen, Schüler, Schülerinnen, Turner und Turnerinnen müssen am Dienstag, den 11. August, um 9 Uhr vormittags auf dem Turnplatz erscheinen. Sommerfest. Fräulein und Keulen mitbringen. Nacht Kinder darauf aufmerksam. Deutscher Metallarbeiter-Verband. Festkommision am Bezirksfest. Mittwoch, 12. ds M., abends 8 Uhr, im „Lamm“ (Durlach) Sitzung. Arbeiterkammerartell. Die Sängern und Sängern treten sich zur Mitwirkung bei der Verfassungsfeier pünktlich um 1/4 8 Uhr im Stadtpark. Die Sängerabteilungen berechnen freien Eintritt (Hausbeitrag). Um vollständiges Erscheinen wird gebeten. 4521 Der Vorstand.

Freie Turnerschaft Sasfeld. Morgen Dienstag nachm. 5 Uhr nach der Verfassungsfeier findet Mitgliederversammlung im Lokal statt. Vollständiges Erscheinen erwartet. Der Vorstand.

Die C. H. Knorr & Co., „der Suppen-Knorr“, die Vertreterin des bekannten Knorr Haferechls, mit dem Generationsnamen von Kindern aufgezogen worden sind, bringt wieder eine Neuheit heraus, die ihrem Namen Ehre macht. Es handelt sich um die Knorr Suppenwürst — Klementen, Grünkern, Kress, Pfefferwurst, Fisch, Serrahel, Tomaten — die alle alle Zutaten nur mit Wasser aufgelöst, eine köstliche, machtschmeckende Suppe ergibt, die jede den ihrer Bescheidenheit zurechnenden Eigenschaft hat. Wer ein Freund von Suppen ist, der mache einmal eine Wochelans den Versuch, den Tag eine andere Knorr Suppenwürst zu kochen; er wird sich davon überzeugen können. Die Knorr Suppenwürst wird in allen Lebensmittelgeschäften zu haben.

Den Vater erschossen

Seibelberg. In der Schwurgerichtssitzung am letzten Montag wurde gegen den 27jährigen ledigen Hilfsarbeiter Peter Zimmermann aus Redargemünd wegen Totschlags an seinem Vater verhandelt. Der Angeklagte, der lungen- und leberkrank und sehr schwerhörig ist, gab im Verlaufe der Verhandlungen an, er sei selber entsetzt gewesen, als er seinen Vater nach dem Schuss, der nur ein Schreckschuß sein sollte, habe zusammenbrechen sehen. Bei einem Streite zwischen Vater und Mutter habe er seine Mutter für gefährdet gehalten und deshalb den angreifenden Vater mit der Pistole einschüßtern wollen. Die Waffe habe sich dann plötzlich entladen und die Kugel sei dem Vater durch den Hals gesungen, so daß der Tod gleich darauf eintrat. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis, da es glaubhaft sei, daß sich der Angeklagte mit dem Revolver nur deshalb bewaffnet habe, um einen Schreckschuß abzugeben. Dafür sprach auch das Verhalten des Angeklagten unmittelbar nach dem Tode des Vaters, den er mitleidsvoll umarmt und um Verzeihung gebeten habe. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

Letzte Nachrichten

Verfassungsfeier des Reichsbanners in Berlin

Berlin, 8. August. Hunderte von schwarz-rot-gold bemalte Boote eröffneten bereits am frühen Morgen den Reigen der vielfachartigen Verfassungsfeiern des Reichsbanners durch eine Kajakflottille quer durch Berlin. 17 Bezirksvereine gingen dem großen Festakt auf der weiten Treptower Spielwiese voraus. Zahlreiche hohe Masten auf dem See zum Festplatz trugen Reichsflaggen. Die Menschenmenge wurde auf etwa 500 000 geschätzt. Im Festzuge wurden zahllose Kapellen, Trommler- und Pfeiferkorps und unzählige Fahnen mitgeführt. Stürmisch wurden die Desterreicher und die Preussdeutschen aus dem Osten und Norden begrüßt. Nach einem von Fritz v. Unruh zu dieser Feier gedichteten Prolog und einem Sprechersprolog begrüßte der Gauvorsitzende Koch die Teilnehmer. Drei Vaußsprecher trugen die Ansprache über das weiße Feld. Die Festrede hielt Oberpräsident Göring als Vorsitzender des Reichsbanners. Die

Weimarer Verfassung müsse alles, was deutsch sei, zusammenfassen. Der großdeutsche Gedanke werde durch die Weimarer Verfassung dokumentiert. Weder gedachte zum Schluß des verstorbenen Reichspräsidenten Ebert und schloß mit einem Hoch auf Deutschland. Massenchor und Musikvorzüge beschloßen die Fete.

Ein folgenschwerer Zusammenstoß

Berlin, 9. Aug. Heute nachmittag kam es am Kurfürstendamm zu einem Zusammenstoß zwischen Börslichen und Personale Rudolf Schnapp stürzte auf ein vorüberfahrendes Auto. Von den Passagen soll er gefallen worden sein. In schweren Schuss ab, der einen jungen Mann namens Werner Deele so unglücklich traf, daß er bald darauf in der Rettungsstelle verstarb. Schnapp, der ihn einseitig besaß, stellte sich sofort der Polizei, die ihn einweisen in Haft behalten hat. — Zu dem Zusammenstoß wird noch gemeldet, daß Schnapp nicht dem Reichsbanner angehört. Er trug ein schwarz-rot-goldenes Bündchen an seiner Kleidung und war mit einer Dame auf einem Ausflug nach Grunewald begriffen. Die Angreifer waren ein Trupp von 20 bis 30 Leuten, die teils Knüppel trugen und wie sich später herausstellte, auch Schusswaffen bei sich führten.

Republikanischer Volkstag in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 10. Aug. Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte zur Vorfeier des Verfassungsabends einen großdeutschen republikanischen Volkstag für Südwestdeutschland nach Frankfurt a. M. einberufen. Der Auftakt bildete am Samstagabend ein Festzug. Am gestrigen Sonntag bewachte sich ein großer Festzug durch die Straßen der Stadt und im Anschluß daran fand eine Kundgebung im Stadion statt. Dort sprach der Präsident des preussischen Landtages, Carl Loh, General v. Deimling und Chefredakteur Schatz, Frankfurt a. M. Zum Schluß wurde verlangt, daß durch Reichsgesetz der 11. August zum Nationalfeiertag erklärt werde.

Schwere Autounfälle

Gunzenhausen, 9. Aug. Ein schwerer Autounfall ereignete sich auf der Staatsstraße zwischen Röttenbach und Kleinfeld. Am Auto des Fabrikanten Walter Buschmied, der sich mit seiner Familie auf der Rückfahrt von Partentirchen befand, löste sich infolge Wärmelaufens ein Borderrad, wodurch das Auto gegen einen Baum rannte. Buschmied brach das Rückrad und starb nach einer Viertelstunde. Seine Frau und sein vierjähriges Kind kamen mit leichten Verletzungen davon.

2 Eisenbahnunglücksfälle

Weiden (Oberpfalz), 9. Aug. In der vergangenen Nacht gegen halb 12 Uhr fuhr kurz vor der Station Aube der D-Zug München-Berlin auf einen in der Fahrt befindlichen Güterzug auf. Hierbei wurden 3 Wagen des Güterzuges vollständig zertrümmert. Von dem D-Zug wurde die Lokomotive umgeworfen. Von den Reisenden wurden zwei getötet und zwei schwer und elf leicht verletzt.

33 neue Todesurteile in Bulgarien

Sofia, 9. Aug. Das Kriegsgericht von Ruse verurteilte 33 Kommunisten zum Tode und weitere 77 Kommunisten zu insgesamt 868 Jahren Kerker. Neun Angeklagte wurden freigesprochen.

25 bulgarische Komitadschi auf jugoslawischem Boden getötet

Gratz, 8. Aug. Die „Tagespost“ meldet aus Belgrad: Gestern nacht ist eine Gruppe von 25 bulgarischen Komitadschi unter Führung eines bulgarischen Weimobden unweit von Kowader auf jugoslawisches Gebiet übergetreten. Jugoslawische Verfolgungsabteilungen umzingelten die Bande von allen Seiten und machten sie nieder.

Apfelwein
Fr. Donner
In 30 Minuten
Wohnung
Uhren Ketten

BAUBUND-MÖBEL
HERVORRAGEND
IN FORM & GÜTE
kaufen Sie am besten beim
BAD. BAUBUND
G.M.B.H.
KARLSRUHE
Karl-Friedrich-Strasse 22
am Rondellplatz
TAGL. GEÖFFNET
VON 8 1/2-12 1/2 UND 2-6 1/2 UHR

Knorr Suppenwürst
gibt nur mit Wasser 20 Minuten lang
gekocht, 6 Teller hochfeine Suppe.
Den Schutz von Orts- und Landschaftsbildern, sowie von Natur- und Baudenkmälern betr.
Auf Aufforderung des Bezirksamts sind Anlagen der Gegenstände der in § 2 genannten Art, durch die ein Orts- oder Landschaftsbild beeinträchtigt wird, durch den Besitzer der Anlagen bzw. die Eigentümer der in Frage stehenden Grundstücke innerhalb der gesetzlich fest zu bestimmenden Frist zu beseitigen.

Das Baden in öffentlichen Gewässern.
Gemäß § 1 der bezirkspolizeilichen Vorschrift vom 6. August 1925, das Baden in öffentlichen Gewässern betr., werden in jeder Zeit widerrufflicher Weise für die Bemerkung Karlsruher folgende, durch Tafeln gekennzeichnete Freibadepässe an der Alb bestimmt:
1. ein Platz ungefähr 100 Meter oberhalb der Brunnenstümpfe (Schäferbad),
2. ein Platz oberhalb des Friedhofs des Stadtteils Mühlburg (Friedenbad),
3. ein Platz ungefähr 100 Meter unterhalb der Scheibenhartwegbrücke (Mühlbach),
4. ein Platz an der Stelle der Einmündung des Mühlbachs in die Alb (allgemeines Bad),
5. ein Platz am oberen Ende des Wannalbes oberhalb der Bemerkungsgrenze Durlach (allgemeines Bad),
6. ein Platz bei dem Gießwiesenloch beim Stadtteil Grünwiesental (allgemeines Bad).

Bei günstigen Zahlungs-Bedingungen
und billigsten Preisen
erhalten Sie beim
Kürschner Neumann
3 Erbprinzenstraße 3
Pelzjucken / Pelzmäntel / Skunks
Opussum / Walaby / Wolf / Fuchs
und andere Garnituren

Umtliche Bekanntmachungen
Das Baden in öffentl. Gewässern betr.
Aufgrund des § 75 P. Str. G. B. wird unter Aufhebung der für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift über das Baden in öffentlichen Gewässern vom 14. Februar 1922, sowie der für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift gleichen Betreffs vom 13. Juli 1900 folgende mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17. Juli 1925 für vollständig erklärt.

Gesellschaftliche Miete.
Der Herr Minister des Innern hat mit Wirkung vom 1. Juli 1925 die gesellschaftliche Miete von 75 an gewerbliche Räume, die weder Teile einer Wohnung noch zusammen mit Wohnräumen vermietet sind, auf 100 v. H. der Friedensmiete in Reichsmark festgelegt. In den angegebenen Beträgen in Reichsmark festgelegt laufende und große Instandsetzungsarbeiten, der Satz für Verwaltungs- und Betriebskosten einschließlich der höchsten Gebäudebesondersteuer sowie für Kapitalverzinsung enthalten.

Pfannkuch
Frisch
eingetroffen
feinste süße
Safel-
Srauben
160 Pfg.
Pfannkuch

Sport-Artikel
Sport-Brannath
Karlsruhe
Durlacher Tor.
Abonniert die
Frauenwelt
durch die
Volksbuchhandlung
Wilderstraße 43

Umtliche Bekanntmachungen
Das Baden in öffentl. Gewässern betr.
Aufgrund des § 75 P. Str. G. B. wird unter Aufhebung der für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift über das Baden in öffentlichen Gewässern vom 14. Februar 1922, sowie der für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift gleichen Betreffs vom 13. Juli 1900 folgende mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17. Juli 1925 für vollständig erklärt.

Umtliche Bekanntmachungen
Das Baden in öffentl. Gewässern betr.
Aufgrund des § 75 P. Str. G. B. wird unter Aufhebung der für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift über das Baden in öffentlichen Gewässern vom 14. Februar 1922, sowie der für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift gleichen Betreffs vom 13. Juli 1900 folgende mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17. Juli 1925 für vollständig erklärt.

Umtliche Bekanntmachungen
Das Baden in öffentl. Gewässern betr.
Aufgrund des § 75 P. Str. G. B. wird unter Aufhebung der für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift über das Baden in öffentlichen Gewässern vom 14. Februar 1922, sowie der für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift gleichen Betreffs vom 13. Juli 1900 folgende mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17. Juli 1925 für vollständig erklärt.

Pfannkuch
Frisch
eingetroffen
feinste süße
Safel-
Srauben
160 Pfg.
Pfannkuch

Sport-Artikel
Sport-Brannath
Karlsruhe
Durlacher Tor.
Abonniert die
Frauenwelt
durch die
Volksbuchhandlung
Wilderstraße 43

Umtliche Bekanntmachungen
Das Baden in öffentl. Gewässern betr.
Aufgrund des § 75 P. Str. G. B. wird unter Aufhebung der für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift über das Baden in öffentlichen Gewässern vom 14. Februar 1922, sowie der für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift gleichen Betreffs vom 13. Juli 1900 folgende mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17. Juli 1925 für vollständig erklärt.

Umtliche Bekanntmachungen
Das Baden in öffentl. Gewässern betr.
Aufgrund des § 75 P. Str. G. B. wird unter Aufhebung der für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift über das Baden in öffentlichen Gewässern vom 14. Februar 1922, sowie der für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift gleichen Betreffs vom 13. Juli 1900 folgende mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17. Juli 1925 für vollständig erklärt.

Umtliche Bekanntmachungen
Das Baden in öffentl. Gewässern betr.
Aufgrund des § 75 P. Str. G. B. wird unter Aufhebung der für den Amtsbezirk Karlsruhe erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift über das Baden in öffentlichen Gewässern vom 14. Februar 1922, sowie der für den ehemaligen Amtsbezirk Durlach erlassenen bezirkspolizeilichen Vorschrift gleichen Betreffs vom 13. Juli 1900 folgende mit Erlaß des Herrn Landeskommissärs in Karlsruhe vom 17. Juli 1925 für vollständig erklärt.

Geschwister
GUTMANN
Damen-Hüte

Grösste Auswahl Billigste Preise!

Strumpf-Vieser



Kaiserstr. 153 Fernruf 740

Kaffee und Konditorei
Karlsruhe **ODEON** Kaiserstr. 218
Telefon 94 Telefon 94
Täglich mittags und abends
Künstler-Konzerte
Eigene Konditorei Billard-Akademie

Badisches
Blechpackungs-
werk
G. m. b. H.
Karlsruhe-Knielungen
Telefon 4708
Herstellung von
Blech-Packungen
Spezialität:
Marmelade-Eimer
Konserven-Dosen

**Richard Baer
Rastatt**

Lumpen-Sortier-Anstalt
Telephon 340.

Käufer sämtlicher
Stoffabfälle
aus Schuhe-, Wäsche und
Korsettfabriken.

AEROCLAR

bestes Mittel gegen
**Salsleiden, Husten
Schnupfen**

Erfolg verbärgend! Herzlich empfohlen
zu haben in allen Apotheken.
Aeroclar-Vertrieb C. F. Otto Müller
Chem. Zehn. Laboratorium
Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 138

**Bauhütte
Karlsruhe**

Gemeinnützige Baugesellschaft
m. b. H.

**Uebernahme
sämtlicher Bauarbeiten**
Büro und Lager:
Rotteckstr. 17 Tel. 5200

**Wichtig
ist**

sich bei Einkäufen
auf den
Volksfreund
zu beziehen.

Städtische Sparkasse Durlach

Postcheckkonto 1216 Karlsruhe Fernsprecher 196/197

Wer seine Lage verbessern und zum Wiederaufbau der
deutschen Volkswirtschaft beitragen will, der bringe
seine Ersparnisse
und wären sie noch so klein
zur Sparkasse.

Wir vergüten zeitgemäße Zinsen und versorgen die kredit-
suchende Bevölkerung mit Darlehen; auch besorgen wir
alle bankmäßigen Geschäfte.
Kassenstunden: 8-1/2 und 1/2-1/2 Uhr, Samstags 8-1 Uhr.

Carl Finkelstein

Holz- und
Kohlenhandlg.
Karlsruhe

Rappurrestr. 8 Telefon 2394

liefert
alle Sorten Kohlen
und Brennmaterial
in Ia Qualität
prompt, reell und billig.

Restaurant, Kaffee u. Konditorei

Moninger

KARLSRUHE
Bestbesuchtes Haus am Platze.

Machol & Löwengardt

Pack-, Schreib- u. Druckpapiere

Akademiestr. 5 Karlsruhe Telefon 966

Badische Lederwerke

Karlsruhe-Mühlburg

Handschuhleder-Fabrik

Spezialität: „Veneziana“

Rosenfeld & Co.

Karlsruhe i. Bd.

Metalle / Alteisen / Neueisen

Telefon Nr. 839, 840, 841, 184
Telegramm-Adresse: Metallfeld

We - Ra

Hausschuhe / Sandalen / Spangenschuhe

Hersteller:

S. Weil & Söhne, Schuhfabriken
Rastatt

Hammer & Helbling

Kaiserstrasse 155/157

Haus- und Küchengeräte / Oefen / Herde
Gasherde / Gruden

Röndellplatz,
Ecke Erbprinzen u. Karl-Friedrichstraße.

**Hervorragend
sind Form u. Güte der
Baubund-Möbel.**

A. Braun & Co.

Karlsruhe

J. Ettliger & Wormser

Gegr. 1811 Karlsruhe i. Baden Gegr. 1811

Eisengrosshandlung

Metalle Chemikalien

Metallhütte

Dr. Dannenberg & Co.

Tele-Adr. Metallurgie G. m. b. H. Telefon Nr. 1987

Unsere Erzeugnisse:

Dopp. raff. Hüttenweichblei Marke M. d. K.
Hüttenhartblei, Schrifmetalle, Lager- u. Weiss-
metalle, Lötzin, Rotguss, Bronze, Zink.

Karl Kastner

Grünwinklerstr. 8 Tel. 2612

Ankauf von Lumpen, Alt-
papier und Neutuchen zu den
höchsten Tagespreisen

**Trinkt
St. Martins-
Bier**

Spezialbräu der
Brauerei Huttenkreuz
Ettlingen

Friedrich Chr. Kiefer

Karlstraße 4 Karlsruhe Tel. 264 u. 2543

**Kohlen, Koks, Briketts
Holz**

Heinrich Rausch Karlsruhe

Telefon 3477 und 3478 - Büro: Stefanienstraße 54
Lager: Oberfeldstraße (Neues Industriegelände)
liefert

Bauholz nach Liste, Latten, Bretter,
Fußböden usw.

Durlach.
Einladung

zur
Verfassungs-Feier

Am Dienstag, den 11. August ds. Js.

dem Jahrestag der neuen deutschen Reichsverfassung findet auf dem **Platz des Turnerbundes** an der **Gröbingerstraße nachmittags 4 Uhr** eine fehrliche Feier statt. Im Mittelpunkt steht die Festsrede, umrahmt von verschiedenen musikalischen, gesanglichen und sportlichen Darbietungen.

Hierzu wird die gesamte Einwohnerschaft, insbesondere sämtliche Behörden, die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die Beamten, das Feuerwehrcorps, die Sports- und sonstigen Vereine freundlichst eingeladen.

Besondere Einladungen ergehen nicht. An Behörden, Firmen und Privatpersonen geht die Bitte, die Gebäude am 11. August in den Reichs- und Landesfarben zu beflaggen.

Dienstag nachmittag 7 Uhr erfolgt im großen Rathausaal die Verleihung von Ehrenzeichen an Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr.

Programm für die Feier auf dem Turnerbundplatz:

1. Einleitung: Zwei Musikstücke des Musikvereins Lyra
a. Marsch „Unter dem Reichsbanner“ Bock
b. Ouverture zur Offenbach'schen Oper: „Orpheus in der Unterwelt“ Binder
2. Prolog.
3. Gesangsstück (gemeinsamer Chor der Gesangsvereine Liederkränze, Lyra und Nähmaschinenbauer): O Schützgeist! Mozart
4. Festsrede des Reichstagsabg. Schöppflin.
5. Gesangsstück (gemeinsamer Chor vom Männergesangsverein und Sängerbund Vorwärts):
Freiheitschor Lord Foleson
6. Gemischtes Kürturnen (ausgeführt von der Turngemeinde, Turnerbund und Turnverein): Barren-, Pferd- und Reckübungen.
7. Zweijentnerriege des Durlacher Athletenklubs.
8. Fußballpropagandaspiel zwischen Fußballklub Germania und Spielvereinigung Durlach-Aue.

Pausen werden mit Musik- und Gesangsvorträgen ausgefüllt.

Bei schlechter Witterung findet die Feier mit Ausnahme des Fußballspiels im Saale des Gasthauses zur Blume statt. Eintritt ist frei. Für Sitzgelegenheit wird Sorge getragen.

Durlach, den 8. August 1925.

Der Oberbürgermeister.

**Umschreibung
Tina**

Der Dr. med. C. in A. hat mit Obermeyer's Radikal
bei unedem Zeit grösste
Erfolge erzielt. Der St. M. - 65
80% verführt mit L. - 52
Nachbehandlung ist durch
Grenzfetters zu empfehlen.
zu haben in allen Apotheken,
Drogerien und Parfümerien.

Hege
3a Kriegsstraße 3a
beim Güterbahnhof.

Billige Wurst

geräucherter
Krauer
1 Pfd. 1.10 Mt.

geräucherter
Schwarzwurst
1 Pfd. 80 Pfg.

Bierwurst
1/2 Pfd. 55 Pfg.

bis zu den feinsten Sorten.
Billigste Bezugsquelle
für Wirte und Kantinen.

Paßbilder

für Reise und Fahr-
karten sofort

Offert-Photos

Billigste Preise.
Photogr. Atelier

Rausch & Pester

Erbsprinzenstr. 2

Wo?

Schreib- und
Rechenmaschinen-
Reparaturen?
Werderplatz 40.

Chaiselouques

neu, gutgearb. v. 35 A an
Höfner, Schöppstr. 25

Piano

modern,
kruzensartig, fast
neu, sehr preiswert
Zahlungs erleichterung

Lang

Kaiserstraße 167
Salamander 580
Schuhhaus.

Damen-Konfektionshaus

Karlsruhe, Wilhelmstr. 36/37A.

**Billigste Bezugs-
quelle f. Damen-
Konfektion.**

aller Art liefert rasch
und billig
Buchdruckerei
Geck & Co., Luisen-
straße 24. Teleph. 128.

Plakate

Bruchtaler Anzeigen.

Reichsbanner
„Schwarz-Rot-Gold“
Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer e. V.
Ortsgruppe Bruchtal

Zu der am 11. August 1925 auf der „Meister-
stätten“ stattfindenden

Verfassungsfeier

der deutschen Republik

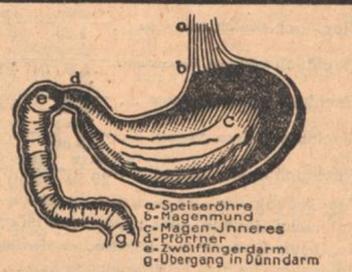
werden die Kameraden mit dem Gefusgen, hell-
zählich zu erscheinen, freundlichst eingeladen.
Treffpunkt halb 11 Uhr vormittags beim Rathaus.
Der Vorstand 789

Nach längerer Assistentenzeit in München und Münster und mehrjähriger Ausübung eigener Praxis, habe ich mich in
Karlsruhe, Südstadt, Werderstr. 18
als
prakt. Zahnarzt
niedergelassen.
Dr. med. dent. Theo Schulte
Röntgenlaboratorium / Lichtbehandlung
Sprechstunden ab 12. August 1925
von 9-12 und 3-6 Uhr
Kassenzulassung wird noch bekannt gegeben
Fernsprecher Nr. 6699 4300

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig
Buchdruckerei „Volksfreund“

Asthma
wird am besten mit Radix behandelt. Ein Arzt schreibt nach seinen ausgedehnten und eingehenden Versuchen folgendes: „Mit Radix-Strup habe ich sehr erfreuliche Resultate gehabt. Zwei Asthmatiker, denen ich dasselbe überreichte, haben am 2. und 3. Tag einen viel größeren und leichteren Auswurf gehabt. Die Hustenanfälle haben nachgelassen und ebenfalls die Atemnot. Dieselben haben mich schon gebeten, das Präparat weiter zu geben.“ - Weshalb wollen Sie sich also noch länger mit Ihrem Leiden herumerschleppen? Holen Sie doch sofort in der nächsten Apotheke eine Flasche Radix, dann wird auch Ihnen geholfen. Radix bewährt sich auch vorzüglich gegen Husten.
Kostenlos
senden wir an jeden, der uns seine Adresse mitteilt, eine wichtige Broschüre über die Heilwirkungen des Asthma-Sirup Radix. Schreiben Sie gefl. sofort an L. Fiebig, pharmazeutische Großhandlung, Karlsruhe 9
Radix ist in allen Apotheken zu haben.

Der Magenkatarrh
im chronischen Stadium zählt zu den hartnäckigsten und unangenehmsten Krankheiten, die den Menschen überhaupt befallen können. Er macht sich hauptsächlich bemerkbar durch Appetitlosigkeit, abwechselnd mit Heißhunger, Sodbrennen, Druckgefühl in der Magengegend, belegte Zunge, pappigen Mundgeschmack, üblen Mundgeruch, Aufstoßen, Stuhlverstopfung usw. und führt allmählich zu tiefgreifenden Ernährungsstörungen. Da sich der chronische Magenkatarrh gewöhnlich aus dem akuten Magenkatarrh entwickelt, so kann derselbe nicht ernst genug genommen werden und ist unbedingt sofort gegen denselben einzuschreiten, am besten mit der bewährten
„Gastromaltose“-Kur
Gastromaltose ist ein rein natürliches Pflanzenprodukt, absolut unschädlich, begutachtet und empfohlen von maßgebenden ärztlichen Autoritäten, fördert den Appetit, die Verdauung und die allgemeine Magentätigkeit und wird wegen seines angenehmen Geschmackes und Geruches von den Kranken ausnahmslos gerne genommen. Zur näheren Aufklärung erhalten alle Interessenten die wichtige Broschüre über die Heilwirkungen der „Gastromaltose“
*** gratis und franko ***
zugeschickt von L. Fiebig, pharmazeutische Großhandlung
Karlsruhe 109 / Gastromaltose ist in allen Apotheken zu haben



2 *Onkel Leo spricht*
Ich liebe
das Gute, das Edle mit allen Fasern meines jungfräulichen Herzens. Doch eines verabscheue ich gleich eklem Drachengeier, Drachenaugen - nicht Hühneraugen sollte man sie nennen, diese klotzig auf die Zehen gesetzten Ungeheuer. Es ist eine Schande, daß sich im Fuße eines Menschen solche Parasiten breit machen dürfen. Aber Menschengeist ersann den Tod für diese Schmarotzer. „Lebewohl“ Hühneraugenpflaster steht einzig da, es läßt nicht mit sich spaßen und bringt Tod und Verderben allen Hühneraugen. **Hühneraugen-Lebewohl** für die Zehen und **Lebewohl-Ballen-Schelben** für die Fußsohle, von vielen Aerzten empfohlen. Bleichdose (8 Pflaster) 75 Pfg. **Lebewohl-Fußbad** gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.



Extra-Preise!

Bettwäsche

Kissen 75,00 glatt od. feston.	2.50	1.90	1.45	Oberbettücher reich gestickt	14.50	13.50
75,00 Hohlz. gam. od. mit Säumchen	3.75	2.75	2.25	Unterbettücher Halbl.	10.50	9.75
Kissen 75,00 gest. la Stoffe	4.25	3.75	2.90	Bettbezüge glatt Cretonne, ca. 130/190 cm	7.50	
Oberbettücher ca. 150/250 m. Fest oder m. Säumchen	8.50	7.50		Bettbezüge gestreift Satin, ca. 130/190 cm	8.25	
Oberbettücher Hohlz. u. gestickt	12.50	11.75		Bettbezüge gestreift oder gebäumt Damast	10.50	

Frottierwäsche

Frottierhandtuch weiß u. mit roter Kante St.	1.65	1.25	1.10	95 J	Frottierbadetuch für Kinder Stück	5.50	3.75	2.95	2.50
Frottierhandtuch farbig, gestr. u. kariert St.	3.50	2.90	2.45	1.95	Frottierbadetuch groß Stück	16.75	14.75	11.25	8.90

Tischwäsche

Serviette Darzast, gebleicht St.	45 J	Serviette 60,00 passend St.	85 J		
Friseurserviette halbleinen St.	72 J baumwolle St.	65 J			
Tischtuch halbleinen, Schachbrettmuster 130/190 St.	4.25	Serviette 60,00 passend St.	78 J		
Tischtuch gebleicht, Sternmuster	4.25	3.45	2.85	Serviette 60,00 passend St.	1.10
Tischtuch halbleinen, Blumenmuster 130/190	5.95	4.95	4.50	Serviette 50/56 passend St.	1.25
Tischtuch halbleinen, gebleicht	9.75	6.50	4.95	Serviette 60,00 passend St.	1.50
Tischtuch reinleinen Jacquard	13.50	9.85	7.85	Serviette 60,00 passend St.	2.25
Tischtuch reinleinen gebleicht	29.50	19.50	13.50	11.50	
Tee-Gedeck weiß, mit farbigem Rand, mit 6 Servietten in Halbleinen 130/190	9.75	Baumwolle	7.25	6.90	
Hohlsaum-Gedeck weiß mit farbigem Rand mit 6 Servietten	13.00	10.25	13.00	8.90	
Hohlsaum-Gedeck weiß, Halbleinen, mit 6 Servietten	13.00	13.75	13.00	11.90	
Hohlsaum-Gedeck Reinleinen, mit 6 Servietten	14.00	17.00	27.50		

Größe Auswahl in besonders preiswerter halbleinener Bett-Wäsche

TIETZ



HAMBURG-AMERIKA LINIE
 Nach Nord-Amerika und Canada, Hamburg, New York ca. wöchentlich. Abfahrten. Gemeinsamer Dienst mit United American Lines.
 Nach Süd-Amerika (Brasilien, Argentinien, Westküste, Cuba-Mexico, Westindien, Afrika, Ostasien usw. in Verbindung mit anderen Linien).
 Billige Beförderung, vorzügliche Verpflegung.
 Ansätze und Drucksaaten über Fahrpreise und Beförderungsmöglichkeit durch HAMBURG-AMERIKA LINIE.
 HAMBURG, Alsterdamm 25 und deren Vertreter an allen größeren Plätzen. In Stuttgart, Otto Pfau, Poststrasse 10.
KARLSRUHE: E. P. Hieke,
 Kaiserstrasse 215, bei d. Hauptpost.
 Generalagentur für den Freistaat Baden.
 Reisebüro H. Hansen, B. Baden, am Leopoldsplatz.
 Frachtauskünfte erteilt das Schiffsfrachtenkontor der Hamburg-Amerika-Linie G. m. b. H., Stuttgart, Kontorhaus Merkur, Königstraße 12 I, Fernsprecher S. A. 22029.

STADTGARTEN
 Dienstag, den 11. August, vormittags von 11-12 Uhr
Promenade-Konzert (kein Musik-zuschlag)
 Von 3-6 Uhr: **Nachmittags-Konzert**
 Beide Konzerte ausgeführt von der Harmonie-Kapelle.
 Abends von 8-11 Uhr:
Anlässlich der Verfassungsfeier: 1460
Großes Gartenfest. Bengalische Beleuchtung d. Sees und der Anlagen. Lamplenschmuck des Gartens und der Boote. Konzert der Vereinigung badischer Polizeimusiker. Eintritt bei der Abend-Veranstaltung je Person 20 Pfg. Geöffnete Eingänge Nord, Süd, Ost (beim Vierortbad) und Etingerstr. 8 (beim Gartenamt).

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus.
 Heute Montag, den 10. August, abends 7 3/4 Uhr
 Das fröhliche Singspiel vom Rhein:
Die Frühlingsfee
 von Viktor Corzilius 4515
 Billetts von Mk. 1.50 b. 5.50 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarren-Brunnen, Kaiserallee; Holzschuh, Werderstr. 48 und an der Tageskasse.
 Morgen: **Das Dreimäderlhaus.**

Central-Sichtspiele
 Programm bis einschl. 14. Aug.
 Das reizende Filmschauspiel
Ich liebe Dich
 mit Liane Haid in 6 Akten.
 Außerdem
Die Verlobungsreise.
 mit Leo Peukert. 2 Akte.
 4516

Matrassen, Potentiroste, Chaiselongues, Clubmöbel, neu. sowie jede Reparatur zum billigsten Tagespreis. Kammerer, Erbprinzenstraße 26.

Nächste Ziehung Pforzheimer Geldlotterie
 Veranstalter vom Caritas-Verband Pforzheim
 Ziehung garantiert am 15. August 1925.
 Preis des Loses nur **50 Pfg.**
2342 Geldgewinne
M. 7500
 GEWINN-PLAN:
 1 Haupttreffer M. 1000
 1 Gewinn M. 500
 5 Gewinne zu M. 100 M. 500
 25 " " M. 20 M. 500
 10 " " M. 10 M. 100
 100 " " M. 5 M. 500
 2200 " " M. 2 M. 4400
 2342 Gewinne M. 7500
Dreis des Loses 50 Pfennig
 13 Lose 6 Mk. incl. Liste u. Porto sind zu beziehen von dem
Städt. Lotterieverwalter
Göhlinger Pforzheim im Rathaus
Postcheckkonto 21336 Karlsruhe.
 in Karlsruhe bei Lotteriebänk Götz (eh. Zwersg), Hobeiste 11 und Waldstr. 58; Fr. Beunert, Kaiserallee 29, Muier, Ludwig-Wilhelm-Straße 20; Ludw. Weill, Kaiserstr. 247.

Will das Brautpaar glücklich sein, kauft Möbel nur bei Freundlich ein
Kronenstrasse 37/39 4484

Durlacher Anzeigen
Feier des Verfassungstages
 Ich mache darauf aufmerksam, daß nach einer Verordnung des Staatsministeriums vom vorigen Jahre der 11. August (Reichsverfehrungstag) als gebotener Feiertag und allgemeiner Feiertag erklärt ist. Jubiläumshandlungen müssen befristet werden. Der auf Dienstag fallende Wochenmarkt wird auf Mittwoch, den 12. August 1925, verlegt.
 Durlach, den 8. August 1925. 1469
 Der Oberbürgermeister.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
 Ortsgruppe Durlach.
 Am Dienstag, den 11. August d. J., veranstaltet die Stadtverwaltung auf dem Turnerbundplatz, nachmittags 4 Uhr eine
Verfassungsfeier
 an der sich die Ortsgruppe vollständig beteiligt. Startzeit um 1/4 Uhr am Bollplatz. Die Kameraden, welche Mitglieder bei anderen Vereinen sind, müssen an diesem Tage in Uniform bei der Ortsgruppe antreten, um gesehlossen auf den Platz zu marschieren. 790
 Der Vorstand.

Rastatter Anzeigen
Verfassungsfeier
 Zur Verfassungsfeier am
 Dienstag, den 11. August d. J., abends 8 Uhr, im Märcumgartchen werden die Reichsbehörden, Landesbehörden und sämtliche Behörden sowie die Bürgerchaft der Stadt eingeladen.
 Die Behörden und Bürgerchaft werden gebeten, am Verfassungstage zu flaggen.
 Rastatt, den 7. August 1925. 1468
 Der Amtsvorstand: Der Oberbürgermeister: Fritz Meier

Druckmaschinen aller Art liefert Buchdruck. Verlagsfreund Zühlentstraße 24.



Ich hatte drei Hühneraugen
 aus denen man sechs machen konnte. Nach Anwendung von Kuficol lief ich wie ein Reibst, lief bei der Rundfahrt jeder Konkurrenz den Rang ab, weil ich jeden Kunden selbst besuchen konnte, und verdiente dadurch so viel, daß ich mir die Villa, deren Bildung hier beiliegend, an einem See bauen konnte. Zur Nachahmung empfohlen!
 Architekt Oskar Fischer, Kiel.
 So schreibt ein Kuficol-Verweirer, der das vielmillionenfach bewährte Kuficol-Hühneraugen-Pflaster (Preis 75 Pfg.) mit Verstand und Vertrauen benutzte. So entfernt Hühneraugen, selbst wenn sie steifengroß und steinhart sind, schmerzlos und unblutig in wenigen Tagen. Ein anderer Käufer berichtet, daß er bei den Damen absolut kein Glück hatte. Seine guten Charaktereigenschaften wurden anerkannt, er war ein hübscher Burche, hatte sein gutes Auskommen, außerdem aber hatte er Schweißfüße. Durch regelmäßige Anwendung von Kuficol-Streupuder (Blechdose 1 Mark) und Kuficol-Fußbad (Doppelpackung 50 Pfg.) wurde nicht nur dieses Uebel beseitigt, sondern auch das unangenehme Brennen und Wundlaufen.
 Während er vorher einen häßlichen schliefenden Gang hatte, wie ein alter Mann, trat er jetzt fest und selbstbewußt auf, denn das Kuficol-Fußbad kräftigt Nerven und Sehnen, und man merkt erst, wenn man es benutzt, wie sehr schmerzende Füße die Energie lähmen.
 Wie dieser Käufer sein junges Eheglück dem Kuficol verdankt, so verdanken ihm andere ihr besseres Vorwärtskommen, ihre erhöhte Lebensfreude.
Kuficolien Sie!
 Für Alle, die viel gehen und stehen müssen, für Touristen und Sportleute, für Alle, die sich zu wenig Bewegung machen, weil sie zu schnell ermüden, gibt es nichts Besseres! Die Wichtigkeit der Fußpflege wird von Ärzten allgemein betont.
 Wollen Sie ein Kuficol-Präparat zunächst mit der geringsten Ausgabe versuchen, so kaufen Sie eine Dose Kuficol-Rur-Dose, die alle drei Kuficol-Präparate enthält und nur 2 Mark kostet. Sie sparen beim Einkauf der Kuficol-Rur-Dose 25 Pfg.
 Jede Apotheke und Drogerie führt die echten Kuficol-Präparate. Hat sie eine zufällig nicht, dann die nächste bestimmen.
 Hüten Sie sich vor schlechten Nachahmungen! Beachten Sie den Namen Kuficol und die Schwanenmarken Hühnerkopf mit Fuß.
 Wichtige Aufklärungen über die Notwendigkeit der Fußpflege erteilt Ihnen unsere neue Druckschrift, die wie Ihnen auf Verlangen kostenlos und portofrei zufliegen.
Kuficol-Fabrik Kurt Kriss, Groß-Salz bei Magdeburg
 Kabel: Kuficolstraße. Verwaltungsgebäude: Reibhahnstraße.